Jahres-Bericht

der

höhern Bürgerschule

zu Graudenz.

Herausgegeben

für das Schuljahr 1854

von

G. B. Jacobi,
Director der höhern Bürgerschule.

Voran steht: eine Abhandlung über die griechischen Hofmeister von Dr. Dulitz.

Graudenz, 1854.
Gedruckt bei Julius Gaebel.

Ueber
Die griechischen Hofmeister.

Nehmet die Lehre an, wie einen großen Schatz Silber, und behaltet sie, wie einen großen Haufen Gold.

Der Begriff der Erziehung besteht aus dem Produkt zweier Faktoren. Der eine derselben hat die Ausbildung der inneren Vermögen oder Kräfte des Subjekts, mithin der Gemüths- und Charakterbildung zum Zweck, der andere verfolgt als Ziel die Mittheilung und Aneignung von etwas Objektivem für die Kenntniß oder Geschicklichkeit, also von Vorstellungen und Fertigkeiten. Die Uebertragung dieser letzteren auf die Jugend repräsentirt den Unterricht oder das objektive Moment der Erziehung; dagegen manifestirt sich in der durch die Lebensverhältnisse der Familie und des ganzen Geschlechts angeregten Entwickelung der inneren Vermögen oder Kräfte die Erziehung im engeren Sinne oder der subjektive Faktor. Aus der heiligen Alliance dieser beiden Momente erblüht die gesammte psychische Phänomenologie, die eine um so innigere Harmonie der dualistischen Wirksamkeit jener Faktoren aufzeigt, je kräftiger der inkommensurable Krystallpalast der menschlichen Kultur von der frischen Morgenluft urbildlicher Siteneinfalt und Herzensreinheit durchweht wird, an der dagegen ein um so beklagenswertherer Hiatus in die Augen springt, je größer die Zahl der üppigen Phantasiegemälde ward, die der verfeinerte und darum sittliche Verderbniß begünstigende Zeitgeist auf den heiligen Peplos der Erziehung stickte.

Im goldenen Zeitalter des klassischen Alterthums, in derjenigen Periode nämlich, als noch das Ideal eines guten Bürgers die Centralsonne bildete, um die sich alle Anstrengungen und Bestrebungen jedes Einzelnen in leuchtenden Kreisen bewegten, da erblicken wir auch, wie die Ulme von der Rebe, lediglich den Marmortempel der Erziehung im engeren Sinne von den Blüthenkränzen geistiger Bildung umschlungen; da glänzt uns jene allein als die herrliche Karyatide entgegen, die zur Trägerin aller geistigen Kultur dient. Denn die aus einer feinen Beobachtung der psychischen Entwickelungsdialektik fließende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines ununterbrochenen Einflusses dieser Gemüths- und Charakterbildung auf die Jugend, um auf eine segensreiche Erndte der gewünschten Früchte mit Sicherheit und Gewißheit zählen zu können, hatte bei den Griechen und sodann bei ihren geistigen Clienten, den Römern, so tiefe Wurzeln geschlagen, daß besonders hierzu bestimmte Individuen unausgesetzt die erwähnte Bildung bei der ihnen überwiesenen Jugend hervorrufen und sorgfältig pflegen mußten, damit sich ein unvergängliches Morgenroth des Edlen und Schönen am klaren Himmel ihrer zarten Gemüther schon früh entzündete. Diejenigen nun, welche mit diesem wichtigen Amte betraut waren, führten den Namen „Pädagogen", und da derselbe auch in spätern Zeiten und unter anders gestalteten socialen, wie politischen Verhältnissen sich in seiner Integrität sowohl für Diejenigen erhielt, denen theils die Erziehung im engeren Sinne allein, so wie sie ursprünglich im klassischen Alterthume hervortritt, oblag, als auch für Diejenigen, in deren Hände mit dieser Erziehung zugleich der wissenschaftliche Unterricht gelegt war, oder deren Mission nur den letztern betraf, so daß das subjektive Moment der Erziehung mehr als ein beiläufiges Amendement erscheint, in dem das Meiste davon der Einwirkung der Familienverhältnisse überlassen blieb, so dürfte die von uns beliebte Metamorphose des griechischen Namens „Pädagog" in die deutsche Benennung „Hofmeister" nicht unpassend erscheinen, da dieselbe, wie das französische Wort „gouverneur", die beiden erwähnten Faktoren der Erziehung in sich schließt. Die Zeichnung der Hauptzüge des Hofmeisterthums, wie es in den verschiedenen Zeitaltern des griechischen Alterthums zur Erscheinung gekommen ist, soll nun in den folgenden Zeilen versucht werden.

Auch da schon, wo die Zeitereignisse, gleich dem Götterbildniß der Isis, noch von dem dunkeln Schleier der Mythe verhüllt sind, finden wir Blüthen von dem heiligen Baume der Erziehung zerstreut umherfliegen. So haben selbst Götter ihre Erzieher und Begleiter. Beschränken wir uns nur auf Bakchus, so finden wir die Nachricht, daß bald die Kybele, bald Nymphen, bald Pane als seine Erzieher genannt werden. Nachdem er ihrer Pädagogik entwachsen war, erhielt er Silenus zum Lehrer und beständigen Begleiter (vgl. Horaz de art. poët. v. 239). Dieser unstreitig stets geistreiche Pädagog ist mithin unter die Ahnherren des großen und unsterblichen Hofmeistergeschlechts zu zählen. Steigen wir vom Olymp zu den Menschen herab,

so finden wir auch schon in den frühesten Zeiten des alten Griechenlands Adel und Volk. Die Söhne der Adligen und Könige mußten sich durch körperliche Kraft, Gewandtheit und kriegerische Tüchtigkeit vor den Uebrigen auszeichnen, und diesem Princip gemäß war auch ihre Erziehung beschaffen. Die Erzieher derselben gingen aber natürlich nur aus den Hofkreisen ihrer Väter hervor, indem sie, so zu sagen, aus den Dienstmannen derselben gewählt wurden, wie es etwa von Phönix gilt, der sich bei Homer (Jl. 9, 483) als Erzieher des Achill nicht ohne wohlbegründeten Stolz zu erkennen giebt, indem er zu diesem, nachdem er ihm seine Ankunft an den Hof des Peleus, seines Vaters, erzählt hat, a. a. O. diese Worte sagt:

> Dich auch macht' ich zum Manne, du göttergleicher Achilleus,
> Liebend mit herzlicher Treu; —

Was wir bei Homer von Phönix lesen, wird von Plato (de republ. III. p. 390, e) bestätigt, indem er den Phönix einen Pädagogen des Achill nennt. Eine andere Sage aber vindicirt dem Kentaur Chiron die Erziehung des Peliden. Chiron war nämlich in ganz Griechenland durch seine Weisheit und seine Kenntnisse, besonders in der Musik und Arzneikunde, berühmt, weshalb viele der Heroen ihm ihre Söhne zur Erziehung und zum Unterricht übergaben (vgl. Xen. de venat. 1). Er war

> Der große Mann, der edle Pädagog,
> Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
> Den schönen Kreis der edlen Argonauten,
> Und alle, die des Dichters Welt erbauten. (Göthe's Faust, Thl. II., Peneios).

Unter diesen sind die berühmtesten: Jason, Herkules, Nestor, Theseus, Ulysses, Kastor und Pollux u. s. w., vor Allen aber Achilles, den Chiron in der Medicin, Musik und Reitkunst unterrichtete, und ihm nach Suidas auch ein Werk unter dem Titel: ὑποϑῆκαι πρὸς Ἀχιλλέα zum ewigen Andenken widmete, worüber uns aber ohne Weiteres zur Tagesordnung überzugehen erlaubt sein wird. Kann auch Chiron wegen der Verschiedenheit zwischen seiner Situation und der des Phönix nicht mit diesem im gleichen Sinne als Hofmeister bezeichnet werden, so steht er auf der anderen Seite von unserer Darstellung nicht zu entfernt, da er nur als Privaterzieher erwähnt wird, und in dieser Eigenschaft als eine der bedeutendsten Notabilitäten des Pädagogen-Korps im Alterthume jedenfalls hier Erwähnung verdient, zumal man in der ihm zugeschriebenen Pädagogik den Typus des heroischen Erziehungssystems hat abspiegeln wollen. Das Bild, welches der Minnesänger Konrad von Würzburg von der Erziehungsweise des Schyron, wie er ihn nennt, in seinem „Trojanerkriege" entworfen hat, erscheint gewissermaßen als ein pädagogischer Sommernachtstraum, worin die heroische und romantische Pädagogik

gleichsam ihre Vermählung feiern. Es dürfte demnach die Andeutung einiger Partieen jenes Bildes hier nicht ganz uninteressant erscheinen. Nach unserem Gewährsmann nämlich übergiebt Thetis ihren Sohn Achilles schon als Säugling dem Chiron zur Erziehung, der nun eine Löwin zwingt, mit ihrer Milch seinen Pflegebefohlenen zu ernähren. Später speiset ihn Chiron mit dem Mark der Löwen und Bären, die er mit seiner starken Hand zermalmt. Seines Zöglings jugendliche Glieder bekleidet er mit Thierfellen und läßt ihn des Nachts neben sich auf harten Fliesen liegen. Diese Schilderung unterbricht Konrad durch folgende Bemerkung:

seht, also herteclîche erzoch
Schyron der zühte meister hoch
den uz erwelten jungelinc
dur daz er angestbaeriu dinc
deste senfteclîcher lite
swenn er mit vrecher hende strite
nach wirde in sînen jâren.

Auch die Celebrität, welche Achill durch seine Schnellfüßigkeit sich erworben hatte, schreibt der Minnesänger dem Unterrichte seines Zuchtmeisters zu, indem er erzählt, daß dieser seinen Zögling über Seeen, die vom Frost eben mit einer ganz dünnen Eisdecke überzogen waren, laufen ließ, wobei natürlich jener die größte Schnelligkeit und Leichtigkeit in seinen Bewegungen zur Anwendung bringen mußte, wenn er nicht ein zu abkühlendes Bad genießen wollte; oder er mußte eher ein fern aufgestecktes Ziel im Laufe erreicht haben, als der Pfeil, den sein Erzieher nach jenem abschoß. Dieser gewöhnte den Achill ferner daran, mit den wilden Thieren das Nachtlager in ihren Höhlen zu theilen, indem er sich nicht wenig freute, wenn sein Zögling von seinen misanthropischen Bettgenossen recht tüchtig zerkratzt heimkehrte, weil er sonst die Meinung hegte, Achill hätte keinen Kampf bestanden —

und sach in übelîchen an
durch sîne rîche brawen.

Da, wo die Wellengewalt der dahin stürzenden Waldströme Feldstücke mit sich fortriß, mußte Achill in die brausende Fluth mit nackten Füßen treten und geduldig — von den herten steinen vil grimmer stoeze lîden. Einen Mühlstein, den sein Meister von einem Berge herabrollen ließ, fing er unten mit seinem Schilde auf —

und sînen grimmen louf enthielt.

Reitübungen auf wilden Rossen werden auch fleißig betrieben, und zur Vollendung seiner

equestrischen Studien muß Achilles an den Kämpfen der Kentauren und Lapithen Theil nehmen. Aber des Peleus Sohn erwarb unter Anleitung seines Pädagogen nicht nur die souveräne Herrschaft über Feuer und Wasser, deren glorreiches Andenken heut zu Tage einem Napier wenig schlaflose Nächte zu verursachen scheint, sondern

sin zühte meister Schyron
lert in behendekeite viel:
schachzabel, schirmen, seiten
und singen mit dem munde
daz muoste er gar von grunde
biz uf ein ende künnen.

Und dies Alles leistete Achilles schon in seinem zwölften Jahre, darum erscholl auch über das ganze Land des jugendlichen Helden Preis und Lob; Konrad erzählt nämlich:

in des landes umberinc
wit sin nam gebluemet fuor,
sin pris durchliutic unde groz
ze Kriechen was und anderswa;
daz wite lant Tessalia
wart siner werdekeite vro.

Diese glänzenden Erziehungsresultate erreichte Chiron bei Achilles aber nur dadurch, daß dieser vor allen Zöglingen seines Erziehers nach der treuesten und vollkommensten Erfüllung seiner Vorschriften unabläßig strebte, daher unser Autor diese Episode mit der weisen Bemerkung schließt:

swaz zum haggen werden sol,
daz krümbet sich vil vrüeje.

Es ist jedoch unbeschadet dieser exklusiven, von Chiron geleiteten Heroenerziehung im Einklang mit der oben angeführten Homerischen Tradition im Allgemeinen im hohen Alterthume eine ritterliche Erziehung der männlichen Jugend an den fürstlichen Höfen selbst anzunehmen, da eine solche hier, wie wir früher angedeutet haben, nicht nur erforderlich, sondern auch vorzugsweise ausführbar war, weil der Reichthum des Hauses eine zahlreiche Dienerschaft und unter oder neben dieser auch Hofmeister der fürstlichen Kinder zu unterhalten erlaubte, während die Erziehung in den unedeln Familien kaum in etwas Anderem bestand, als die Jugend zunächst in beschränkterem, dann in weiterem Umfange an den Berufsgeschäften der Erwachsenen Theil nehmen zu lassen. Erst dann gewann auch in der bürgerlichen Sphäre die Erziehung durch

Hofmeister, besonders in größeren Städten, festen Boden, als der Anwachs der Sklavenmenge, die im heroischen Zeitalter noch gering war, mit schnelleren Schritten vor sich ging. Wenn wir daher von einem Hofmeisterthume in dieser Zeit sprechen wollen, so müssen wir nur an Königshöfen weilen, wo entweder Freie, wie ein Phönix, oder verständige und zuverlässige Sklaven die Funktionen eines Hofmeisters ausübten. So finden wir bei Sophokles in seiner Elektra gleich zu Anfang einen Dialog zwischen Orest und seinem Pädagogen, worin Orest den Letztern als den liebsten seiner Diener bezeichnet, und sich bei der von ihm auszuführenden That ganz seiner klugen Leitung unterwirft. Dieses Hofmeisters thut auch der Landmann Erwähnung, welcher den Prolog in der Elektra des Euripides spricht. Bei diesem Tragiker tritt auch der Hofmeister einer fürstlichen Jungfrau auf. In seinen Phönizierinnen nämlich wird Antigone von ihrem Pädagogen auf den Söller geführt, von wo aus derselbe ihr die um Theben gelagerten einzelnen Heereshaufen des Polynikes zeigt und deren Nationalität angiebt. Wie scharfsinnig oft die späteren griechischen Schriftsteller das Inkognito von dergleichen Erzieher zu enthüllen verstehen, sehen wir an einem Beispiele des Palaephatos, der im Sinne der allegorischen Erklärungsweise alter Sagen von dem Τράγος, auf dem sich Phryros und Helle retteten, sagt, es wäre kein Widder, sondern ihr Hofmeister gewesen, also zu deutsch: ein Herr Bock, und nach unserer Ansicht als Schwimmmeister ein schönes Vorbild für Leander und Byron.

Das griechische Hofmeisterthum tritt aber erst auf historischem Boden in ein helleres Licht. Bei dem anfangs sowohl geringen Umfange, als auch bei der unbedeutenden materiellen Macht der einzelnen griechischen Staaten konnten sich diese nur durch die Tugenden der einzelnen Bürger, Aller Gemüther Eintracht und eine gewisse geistige Verwandtschaft zu einer politischen Bedeutung erheben. Daher bildete die Ehrfurcht vor den Gesetzen und Sitten der Väter, der Sinn für das Edle und Schöne die Blüthenkrone der Aerete, und ein solches Resultat konnte nur durch eine fleißige, konsequente und dem beabsichtigten Zwecke entsprechende Gemüths- und Charakterbildung erzielt werden. Daher sagt auch Plutarch von dem spartanischen Gesetzgeber Lykurg: τὸ ὅλον καὶ πᾶν τῆς νομοθεσίας ἔργον εἰς τὴν παιδείαν ἀνῆψεν (Lykurg's Leben, Kap. 13). Zu jener Zeit also, da noch die Kräftigkeit, Frische und Macht der einzelnen Staatskörper bei den Griechen nur auf dem Adel des in ihnen rollenden Blutes, d. h. auf der Reinheit und Gediegenheit des sie durchströmenden Bürgersinnes beruhte, da also noch Staat und Bürger wie Leib und Seele im innigsten Zusammenhange mit einander standen, an allen Bestrebungen, Entwürfen, Plänen und Schöpfungen des Geistes noch der Morgenthau der lautersten Vaterlandsliebe zitterte; als die Zeit noch fern war, wo nur die Nationalität noch die Allkopula zwischen beiden Theilen bildete, war auch das Leben der Griechen ein öffentliches, ein der Agora gewidmetes (vergl. Schlosser's Gesch. d. alt. Welt S. 270). Bei diesen Ver-

hältnissen konnte der Bürger selbst an seinen Söhnen die zur Begründung jener zweckmäßigen Gemüths- und Charakterkultur nothwendige Mühe nicht verwenden, er beauftragte daher einen Sklaven, deren einige, bei der später großen Menge derselben, fast jede, auch nicht so reiche, Familie besaß, mit der Erziehung seiner Kinder, die bei den staatsbürgerlichen Principien eine unausgesetzt auf das Subjekt einwirkende sein mußte, und in Folge dieser Einrichtung auch eine solche Gestaltung annahm. Bei der Entwickelung dieses Pädagogenthums richten wir unseren Blick auf den Staat der Athener, der als der bedeutendste im alten Griechenland zur Norm in dieser Beziehung dienen möge, denn Sparta ging seinen eigenen Weg.

In Athen ward erst seit Solon der Erziehung von Seiten des Staats eine größere Aufmerksamkeit geschenkt. In den gesetzlichen Bestimmungen, die von Solon hierüber ausgingen, finden wir auch eine: περὶ παιδαγωγῶν ἐπιμελίας, ein Beweis dafür, wie das Pädagogen- oder Hofmeisterthum schon früh einen nationalen Charakter angenommen hatte, und zweitens ein Beleg dafür, wie merklich dasselbe schon damals in die politische Wagschale fiel. Während bei den Lacedämoniern die männliche Jugend in einem bestimmten Alter ganz aus den Familienverhältnissen heraustrat, und der Staat nun alle Pflichten der Eltern absorbirte, dadurch aber auch der Bildungsgang der gesammten Jugend ein stereotypes Gepräge erhielt, pulsirte in der solonischen Erziehungstheorie ein freieres, gemüthsreicheres Princip da in Athen, wenngleich auch hier die Idee: das Kind gehöre dem Staate an, den leitenden Stern bei der Erziehung darstellte, der Individualität des Einzelnen ein größerer Spielraum gestattet war. Im Vordergrunde des sich hier vor unsern Blicken allmälig aufrollenden pädagogischen Bildes erblicken wir mit der Pflege und Ausbildung des kindlichen Gemüths zunächst die Eltern und die Ammen beschäftigt (Plato Protagor. S. 325, d). Nur bisweilen nahm man schon sehr frühzeitig einen Pädagogen an. Denn es pflegten die Knaben dann erst unter das Protektorat eines Pädagogen zu treten, wenn sie der körperlichen Pflege weniger bedurften, und die Erziehung der Frauen nicht mehr ausreichte. Dieses geschah ungefähr nach vollendetem sechsten Jahre. Ja, selbst Aristoteles, der die ganze Erziehung in die Hände des Staats gelegt wissen wollte, sanktionirt diejenige Kindererziehung, der sich nicht gleich von vorne herein Pädagogen, sondern die Hausfrauen widmeten. Und wer konnte wohl auch besser, geschickter und erfolgreicher dem Pädagogen vorarbeiten? Die Primärerziehung durch die Mütter und Ammen mußte darum eine so große Tragweite für die Zukunft gewinnen, weil die Bildung jener der elementarischen näher lag, weil überhaupt die der Frauen beweglicher, flüssiger, umstimmbarer ist, sich also der kindlichen mehr anschmiegen und akkomodiren kann. Und wer möchte nicht in der ausgeprägten Befähigung der Griechen für die geniale Auffassung und die plastisch-vollendete Darstellung der Idee des Schönen, wer nicht in der gewandten Dialektik ihres geistigen Schaffens, in der

Zartheit und Elasticität ihrer Empfindungen, in dem bunten Spiel ihrer glühenden Phantasie die elektrischen Ausströmungen des in ihr jugendliches Herz hinübergeflossenen Frauengemüths erkennen wollen, zumal eine geistige Korrespondance zwischen der Mutter und dem Sohne bis zu dessen Eintritt in die Pforten des männlichen Alters sich erstreckt zu haben scheint? (Vgl. Plato Lys. 207, e. 208, d. 209, b. Aristoph. Wolk. 1443.) Schon im Gynäceum wurde in dem Herzen jedes jungen Atheners die Vesta-Flamme des lautern Patriotismus angezündet, welche ihm, bewacht und genährt von dem Pädagogen, beständig angefacht von den öffentlichen Bildungsanstalten und Staatsinstitutionen, den beschwerlichen aber ehrenvollen Weg zum Parthenon des herrlichsten Bürgerthums sicher und kräftig beleuchtete. Denn man prägte schon hier den Kleinen Sittenvorschriften ein (ἐνδεικνύμενοι ὅτι τὸ μὲν δίκαιον, τὸ δὲ ἄδικον,, καὶ τόδε μὲν καλὸν, τόδε δὲ αἰσχρὸν, καὶ τόδε μὲν ὅσιον, τόδε δὲ ἀνόσιον, Plat. Protagor. a. a. O.), und gewöhnte sie an Gehorsam, Bescheidenheit und Ehrfurcht vor den Göttern. Damit nun dieser edeln Saat in Zukunft die glänzendsten Früchte entsprießen sollten, dazu mußte in einer bestimmten Zeit eine stets wachsame Kontrolle über alle anderen Einflüsse und eine mit strenger Konsequenz durchgeführte Lebensordnung hinzutreten; deshalb nahm den Knaben im Anfange des siebenten Jahres der Pädogog an der Schwelle des Frauengemachs in Empfang. Es sprechen sich daher auch viele Schriftsteller so lebhaft für die Nothwendigkeit des Pädagogenthums aus, daß nach ihrer Meinung kein Knabe einen Pädagogen vermissen sollte. So sagt Plato (de legg. 7, 808 d.) ἄνευ ποιμένος δὲ οὔτε πρόβατα οὔτε ἄλλο οὐδέν πω βιωτέον, οὐδὲ δὴ παῖδας ἄνευ τινῶν παιδαγωγῶν. Die Knaben nämlich machten beim Eintritt in das siebente Jahr den Anfang mit dem Besuch der öffentlichen Bildungsanstalten, wenigstens war es eine Nothwendigkeit für Diejenigen, welche in Zukunft Staatsämter bekleiden wollten. (Plato Theag. 122, e. Xenophon de republ. Atheniens. 1, 13 sqq.)

Es mußte unter diesen Umständen die Besorgniß nahe liegen, daß in Folge dieser täglichen Ausgänge der Knaben, ohne daß sie unter fortwährender Aufsicht standen, nicht nur alle die herrlichen Keime ihrer subjektiven Bildung durch den zur Leichtfertigkeit geneigten Sinn ihres jugendlichen Alters am weiteren Wachsthum gehindert, sondern auch durch äußere nachtheilige Beispiele sogar gänzlich unterdrückt werden könnten. Es kam nun darauf an, zu verhüten, daß Jene weder selbst Zeit gewannen, an etwas Böses zu denken und es auszuüben, noch daß sie dem nachtheiligen Einflusse böser und verderblicher Beispiele blosgestellt waren. Daher bestand die Berufspflicht des Pädagogen vornehmlich darin, daß er überall seinen Zögling unter seiner genauen Aufsicht behielt, also ihn auch namentlich in die Schule führte, wobei er ihm zugleich Bücher, Schulbedürfnisse oder die Kithara nachtrug, und ihn von dorther zurückbegleitete (Liban. or. XXIV, S. 81.). Auf diese Funktion und die zugleich damit verbundene Aufsicht der Pädagogen,

indem sie mit Strenge darauf hielten, daß die Knaben vor dem Publikum stets ein sittliches Betragen beobachteten, beziehen sich außer der angeführten Stelle noch die bei Plato (Lys. S. 208): Ἀλλ᾽ ἄρχει τις σοῦ; Ὅδε παιδαγωγὸς, ἔφη. — Τὶ δὲ ποιῶν αὖ οὗτος ὁ παιδαγωγὸς σοῦ ἄρχει; Ἄγων δή που, ἔφη, εἰς διδασκάλου, und bei Plutarch (Virtutem doceri poss. 2, S. 796 W:) καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ κεκυφότας ἐν ταῖς ὁδοῖς περιπατεῖν. Ebensowenig wich der Pädagog auch im väterlichen Hause von der Seite des Knaben, indem er ihn bei jeder Gelegenheit an ein schickliches, anständiges Betragen zu gewöhnen bestrebt war. So unterwies er ihn z. B. in der Beobachtung der bei Tische herrschenden Etikette, die Plutarch a. a. O. ebenfalls schildert, und der zu Folge der Pädagog seinen Zögling anleitete: ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχον ἅψασθαι, δυσὶ δ᾽ ἰχθὺν, σῖτον, κρέας οὕτω κνᾶσθαι, τὸ ἱμάτιον οὕτως ἀναλαβεῖν. Dieser speziellen Aufsicht des Pädagogen war der Knabe auch selbst nicht während seines Aufenthalts in der Schule entzogen. Im Pädagogium oder Gymnasium (denn zuerst wurden die grammatischen Schulen, sodann die musikalischen und zuletzt die gymnastischen besucht, vgl. Plato Protag. S. 325, d, e; 326, a, b, und Schwarz „Erziehungslehre" I. p. 377*) hielten sich nämlich während des Unterrichts die Pädagogen auf, und in Beziehung hierauf finden wir in den Annalen des römischen Hofmeisterthums die von Sueton (de illustr. grammt. 23) mitgetheilte Notiz, daß Remnius Palämon als Pädagog sich bei dieser Gelegenheit in so hohem Grade mit den Wissenschaften vertraut gemacht habe, daß er nach seiner Freilassung zu Rom als einer der vorzüglichsten Grammatiker aufgetreten sei. Der Pädagog begleitete ferner den Knaben in das Theater, wo der Nationalcharakter in seiner Idealität erglänzte, wo die Götter zu den Menschen redeten, sie Tugend und Weisheit lehrend; er führte ihn ferner nach der Agora, wo das souveräne Volk dem begeisterten Redner lauschte, wo in jeder Brust der Freiheits- und Vaterlandsliebe gewaltige Wogen brausten, oder wo des Rhapsoden Enthusiasmus den Zuhörerkreis in die Götterversammlung des gewaltigen Kroniden hinzauberte. Zugleich trug der Pädagog überall dafür Sorge, daß der warme und belebende Frühlingshauch dieses erhabenen Staatsunterrichts in dem jugendfrischen Herzen seines Zöglings die edelsten und reinsten Bestrebungen hervorlockte und zur köstlichsten Blüthe beförderte. Diese so wichtige und schwierige Aufgabe der Pädagogen macht uns aber auch für die Annahme geneigt, daß das Hofmeisterportefeuille nicht nur in die Hände der verständigsten und redlichsten, sondern auch solcher Sklaven gelegt wurde, die sich im Besitz einer feineren Bildung befanden. Freilich wählte man auch im Allgemeinen einen treu erfundenen Sklaven zum Erzieher, allein oft genug vermißte man selbst in guten Familien eine solche besonnene Wahl, wie von Perikles gesagt wird, daß er dem Alcibiades den Sklaven Zopyrus zum

*) Bei Plautus lesen wir in den Bacch., daß die verschiedenen Schulen zu verschiedenen Tageszeiten von den Knaben besucht wurden.

Pädagogen gegeben, der zu jedem anderen Geschäfte untauglich gewesen sei. So schildert auch Plato (Lys. S. 223) die Pädagogen des Menerenos und Lysis als ὑποβαρβαρίζοντες (d. i. so ziemliche Sprachverderber); ja, es gab, namentlich in späteren Zeiten, unter den Pädagogen Menschen mit verderbten Sitten, die den Eltern etwa schmeichelten, oder die zu nichts Anderem taugten. So beklagt sich Plutarch (de educat. puer. 7 S. 12 W) über die Gewissenlosigkeit der Eltern zu seiner Zeit, indem er erwähnt, wie man zum Ackerbau, zum Seehandel, zu kaufmännischen Geschäften, zur Verwaltung des Hauswesens die sittlich-guten Sklaven gebrauche; ὅ, τι δ᾽ ἂν, sagt er nun zum Schlusse, εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον (Schlemmer), πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τούτῳ φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς, vgl. Lyc. 16. Alcib. 1. Ferner sagt der Rhetor Ael. Aristides (c. 150 n. Chr.) von den Pädagogen seiner Zeit, daß sie bisweilen statt der Rolle eines Erziehers die eines Thürhüters bei ihrer jungen Herrschaft spielten, wenn diese wider ihre Pflicht handelte, vgl. Tacit. dial. de orat. c. 29. Ueberhaupt findet man häufige Klagen darüber, daß man die wohlfeilsten und des Alters wegen sonst wenig brauchbaren Sklaven mit der Erziehung der Jugend beauftragte, der die Herrschaft dieser meist mürrischen und finsteren Pädagogen sehr beschwerlich fallen mußte, vgl. Xenph. de rep. Laced. II, 1. 2. Luc. amor. § 44. Wir wollen uns aber hierbei erinnern, daß diese anomalen Erscheinungen auf dem Gebiete der Erziehung erst da an's Licht traten, als in Athen selbst, wie im übrigen Griechenland, Verderbniß der Sitten eingekehrt war, Stürme niedriger Leidenschaften die glänzende Blüthe der Bürgertugenden entblätterten, und so des ganzen Staates hellleuchtende Sonne sich in schnellem Fluge dem Untergange näherte. Wir können an dieser Stelle mit Recht unser Bedauern über den Untergang der Werke der neuern griechischen Komödiendichter aussprechen, da dieselben für die Darstellung der verschiedenartigen Physiognomie des griechischen Hofmeisterthums wahrhaft kalifornische Goldminen enthalten haben müssen, wie es aus den von Plautus und Terenz unternommenen Bearbeitungen und Uebersetzungen der Komödien des Menander und Philemon für die römische Bühne augenscheinlich hervorgeht. So finden wir in den Bacchides des Plautus, (Akt. I, 2. u. Akt. III, 1 u. 3) wenngleich vom römischen Gewande umkleidet, eine treffliche Zeichnung des griechischen Hofmeisterthums aus seiner Glanzperiode, die zu dem düstern Hintergrunde, welchen die gleichzeitige Schilderung der Pathologie des Familienlebens darbietet, im schneidensten Gegensatze steht, und auf welche auch Jakobs (Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit) bei seiner Vertheidigung der Pädagogen hinweist. In dem erwähnten Lustspiel sehen wir nämlich den Pädagogen Lydus den Schritten seines, schon im Jünglingsalter stehenden,*) Zöglings Pistoklerus stillschweigend und aufmerksam folgen. Den Blicken des Hofmeisters, dieses Anti-Leporello, eröffnet sich aber eine wenig erbauliche Per-

*) Vgl. in Bezug hierauf Terenz Phorm. 1, 2, 21 fg.

spective, indem er zu seiner Ueberraschung wahrnimmt, daß der junge Römer seine Promenade nach einem Tempel hinlenkt, wo die Ausübung eines etwas zu sensualistischen Kultus stattfand. An diese Entdeckung knüpft sich nun ein lebhafter Dialog zwischen dem Erzieher und seinem Zöglinge an, worin der Letztere eine ziemlich große Portion von Keckheit den ernsten Worten seines Hofmeisters entgegenstellt, und auf dessen Frage: ob es sich gezieme, seinem Erzieher mit solch' spitzfindigen Antworten zu begegnen, da er sich diesem gegenüber selbst im Besitz von zehn Zungen nicht im geringsten verantworten müßte, kurzweg erwiedert: Non omnis aetas, Lyde, ludo convenit. Er glaubt sich demnach schon der sorgfältigen Ueberwachung entwachsen, — eine Maturitätsanticipation, an der wohl nicht nur die damalige Zeit zu leiden hatte, und auf die eine recht schöne Anwendung des Dichters Ausspruch findet:

> Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
> Am Ende treiben sie's nach ihrer Weise fort,
> Als wenn sie nicht erzogen wären. (Göthe.)

Ja, unser junge Held schlägt den wackeren Pädagogen, der, über die Verderbtheit seines Zöglings erstaunt, es sich nicht zu enträthseln vermag, wie seine ernstlichen Bemühungen wider alle Erwartung so schlechte Früchte zu Tage fördern konnten, damit vollends zu Boden, daß er ihm Stillschweigen gebietet und von ihm weiter begleitet zu werden verlangt, indem er ihn kurzweg Lydus nennt und nicht, wie dieser es wünscht, mit seinem Amtscharakter „Pädagog" titulirt, worin jener wenigstens noch den letzten Funken der ihm gebührenden Achtung erblickt hätte. Noch mehr, dem Pädagogen wird die schmeichelhafte Anwartschaft auf eine Tracht Prügel von seinem dankbaren Zögling eröffnet, als jener den Entschluß kund giebt, nach Hause zu gehen, um wahrscheinlich die Nachricht von dem entdeckten Privatkultus seines Zöglings dem Vater zu hinterbringen. Von Neuem macht der junge Römer seinem Pädagogen, den der warnende Zuruf: cave malo! ganz besonders wurmt, nachdrücklich darauf aufmerksam, daß das Mandat seiner Inspektion nun erloschen sei, indem er die obige Drohung durch den wenig erbaulichen Zusatz: Es wolle ihm ganz so vorkommen, als werde er bald die Rolle des Herkules und sein Pädagog die des Linus spielen, ziemlich gelehrt potenzirt. Und als nun jede noch so energische Sommation des Pädagogen von seinem Zögling ignorirt wird, rückt jener geradezu mit der Drohung, als mit seiner letzten Waffe, heraus, ihn dem Vater denunciren zu wollen. Leider hat aber dieses Ultimatum nur zur Folge, daß der Zögling den Pädagogen durch die Hinweisung auf seine Situation vollends demüthigt, indem er ihm stolz die Frage vorlegt, ob er sein Sklave wäre, oder ob es sich umgekehrt verhielte. Der Pädagog versucht zwar noch seinem Unmuth durch Vorwürfe Luft zu machen, muß aber endlich, wiewohl in Klagen ausbrechend, dem: Tace et sequere me seines Zöglings Gehör leisten, indem er wahrscheinlich sein gebrochenes Herz im Stillen schließlich an dem heut zu Tage im

„Sonnenwendhof" so effektreich angewandten Trostspruch aufrichtet: Je nun, so dann! — Aus dieser, dem Hauptinhalte nach wiedergegebenen, Scene des oben genannten Schauspiels tritt uns das Bild eines, von der Wichtigkeit des ihm aufgetragenen Amtes ganz und gar durchdrungenen, Pädagogen entgegen, wie wir sie vor dem peloponnesischen Kriege im Allgemeinen (denn wann und wo fänden nicht Ausnahmen Statt?) in Griechenland anzunehmen berechtigt sind, und wenn es nach der Schilderung des zwischen dem Pädagogen und seinem Zöglinge stattfindenden Kontrastes die Verwunderung des Lesers erregen muß, daß auf dem Boden einer so strengen Zucht solche Licenzen Platz greifen konnten, so ist für's erste zu bedenken, daß sich in der genannten Komödie die socialen Zustände einer sittenlosen Zeit abspiegeln, in welcher demnach Pädagogen mit solchen Gesinnungen, wie sie der vor unseren Augen Aufgetretene zeigt, nur als schnell vorübergehende Meteore erscheinen, weshalb die Berührung, in welche die Zöglinge der guten Pädagogen mit denen Anderer in den Schulen und Gymnasien geriethen, immer einen nachtheiligen Einfluß auf sie ausüben mußte; und zweitens ist nicht außer Acht zu lassen, daß ein der alten Einfachheit und Sittlichkeit entfremdetes Zeitalter die Arbeit und Anstrengung eines tüchtigen Pädagogen vereiteln mußte (Quintil. 1, 2, 6 — 9), indem ja nicht einmal von Seiten der Eltern auf eine kräftige Unterstützung der Bemühungen des Erziehers zu rechnen war, im Gegentheil nur zu oft durch das böse Beispiel jener die wohlerwogenen Intentionen des Pädagogen paralysirt wurden. Eine summarische Darstellung der dritten Scene aus dem dritten Akte unseres Lustspiels möge zur Vervollständigung des eben Angedeuteten hier einen Platz finden. Der Erzieher nämlich bringt seine früher wiederholte Drohung, den Vater von seines Sohnes strafbarem Wandel zu unterrichten, in dieser Scene wirklich zur Ausführung. Da er aber wohl einsieht, daß die Molltöne einer, die Irrfahrt seines Zöglings noch so getreu schildernden, Trauersymphonie die gewünschte Reaction von Seiten des Vaters nicht ganz vollständig hervorrufen dürften, so fordert er denselben zur Beruhigung seines pädagogischen Gewissens auf, ihm zu folgen, damit er als ein anderer Odysseus seinen einzigen Sohn vom Zauber der ihn gefangen haltenden Circe befreien möchte. Der Pädagog, seiner übernommenen Pflichten eingedenk und daher höchst bekümmert um das Seelenheil seines ihm anvertrauten Zöglings, erscheint von einer ihm wohlanstehenden Heftigkeit ergriffen; um so mehr erwarten, ja fürchten wir den aufwallenden Zorn des beklagenswerthen Vaters, da seinem Sohne, als seinem einzigen Trost, seiner einzigen Freude, die verlockenden Mysterien der Kypris den gewissen Untergang drohen. Da aber entblößt sich in seiner Antwort des Zeitalters bodenlose Verderbtheit; die Pythia desselben, das Laster, der Weisheit leuchtendes Antlitz mit trügerischer Schminke nachäffend, giebt sich in derselben zu erkennen, denn mit einer transscendentalen Ruhe entgegnet er dem Pädagogen: Leniter qui saeviunt, sapiunt magis, und fährt dann mit der Bemerkung fort, man sollte sich mehr darüber wundern, wenn die Jugend dergleichen nicht thue,

als wenn's geschehe; er selbst habe als Jüngling nicht anders gelebt. Hei mihi, hei mihi! ruft jetzt voll Verzweiflung der Pädagog aus, und wahrlich! er konnte mit Recht über diese väterliche Replik heulen; das Unkraut der Verderbniß, welches jetzt im Sohne zu wuchern beginnt, haftet also mit seinen Wurzeln im Herzen des Vaters, der sich nun seiner Ausrottung mit sinnreichen Redensarten, wie einer, der zur Zahl der sieben Weisen Griechenlands gehört, entgegenstellt. Was konnte da wohl der beste Pädagog helfen! Wir können der Meinung des redlichen Erziehers unsere volle Zustimmung nicht versagen, wenn er seinem Principal zuruft: „Du hast ihn verdorben, ohne Dich wäre etwas Tüchtiges aus ihm geworden!" Der Donnerschlag dieses derben Tadels alterirt nicht im geringsten die philosophische Gelassenheit des alten Libertin's, denn affektlos, wie Sokrates es irgend vor dem Schierlingstranke sein konnte, giebt er die sophistische Antwort: „der Mensch muß ein Weilchen seinen Willen haben; es wird schon „die Zeit kommen, wo er sich selbst anekeln muß; laß ihn doch laufen! Die Hauptsache ist, „daß er nicht über die Schnur haut." Der Pädagog betheuert aber, daß, so lange er lebe, es ihm unmöglich sei, dem moralischen Untergange seines Züglings ruhig zuzusehen, und richtet zugleich an seinen Herrn die inhaltsschwere orientalisch-pädagogische Frage, ob eine solche Erziehung etwa in seiner Jugendzeit erhört war? Während jetzt, also erst nach Verlauf ungefähr eines Menschenalters, das homöopathische Princip bei der Heilung moralischer Gebrechen angewandt erscheint, (der Vater meint ja eben, das Schlechte werde sich allmälig durch sich selbst negiren), hören wir in der Folge aus dem Munde des Pädagogen, daß vor dieser Zeit die allopathische Heilmethode auf dem Felde der Erziehung ihre Siege feierte. Der Hofmeister rekapitulirt nun nämlich seinem Herrn mit wahrer Begeisterung die frühere Pädagogik, woraus sich ergiebt, daß es vorhin dem Zögling nicht einmal in den ersten zwanziger Jahren (annis viginti primis) freistand, einen Finger breit von der Seite des Pädagogen seinen Fuß aus dem Hause zu setzen, ein System, worin wir also schon das Ich-Ich des Fichte'schen Idealismus prädeterminirt finden. Ferner erfahren wir aus jener Apologie der alten, guten Zeit, daß der Zögling mit seinem Pädagogen vor Sonnenaufgang (vgl. Anmk. auf S. 11) in der Palästra erscheinen mußte, widrigenfalls der Gymnasialdirektor ziemlich genaue Vermessungen mit seinem Scepter auf dem Rücken des Verspäteten anstellte und auch den Hofmeister nicht mit besonders schmeichelhaften Worten interpellirte. „Hier, in der Ringschule, erzählt der Pädagog weiter, „wurde nun fleißig geturnt; die Jugend brachte den größten Theil der Zeit in der Palästra zu, „nicht aber wie jetzt in Wolfsschluchten (eine mildere Uebersetzung des Ausdrucks: loca latebrosa) „oder dergleichen Ressourcen. Nach dem Schlusse dieser Schule ging's sodann ohne Unterbrechung „zum Grammatiker, der, wenn nur Eine Silbe verfehlt wurde, seine ganze Virtuosität in der „Buntfärberei an der Haut des Ungeschickten gründlich entwickelte." Das war doch noch ein Unterschied zwischen der gegenwärtigen und vergangenen Zeit! Mußte nun wohl die Schilderung

dieser, auf das blaue Buch der Pädagogik gestützten, Parallele nicht den gewaltigsten Eindruck auf das Herz des alten Herrn machen? Seid gänzlich unbesorgt! Den verläßt sein stoischer Gleichmuth nicht. Er antwortet auf die heißblütige Expektoration des Hofmeisters, wie es scheint aus Gesundheitsrücksichten, ganz ruhig und mit vieler Würde: „die Zeiten, Freund, haben sich geändert." „Das ist's eben, entgegnet ihm Jener; vor Zeiten gehorchte man selbst da noch „dem Hofmeister, als man sich schon um Aemter bewarb. Jetzt aber, bevor der junge Herr „sieben Jahre alt wird, zerschmettert er den Pädagogen, wenn dieser ihn nur ein wenig antippt, „mit der Rechentafel den Kopf. Wenn der Hofmeister nun diese Affaire vor den Richterstuhl „des Herrn Papa bringt, so freut sich dieser der Heldenthat seines Söhnchens, daß dieser sich „nämlich schon wegen erlittenen Unrechts Genugthuung zu verschaffen wisse. Darauf läßt er den „Pädagogen vor sich hintreten (provocatur paedagogus), und was bekommt dieser zu hören? „Taugenichts von altem Kerl, ruft er ihm mit drohender Miene zu, rühre mir den Burschen „deswegen nicht an, wenn er 'nmal munter ist! und der arme Hofmeister muß, nicht mehr geachtet „als eine Lampe ohne Docht, abziehen", oder, um einen Vergleich aus unseren Tagen anzuführen, wie etwa ein nicht eben sehr sanft aus einem Börsenkapitel hinausexpedirter — Pfuschmäkler. Und was thut der Herr unseres Pädagogen? Statt den Wünschen dieses biederen Dieners gemäß mit energischen Maßregeln seinen leichtsinnigen Sohn auf den rechten Weg zurückzuführen, springt er selbst, als ein würdiger Vorgänger unserer modernen Pepitaenthusiasten, mit beiden Füßen zugleich in den Hörselberg, dessen Zauber seinen kunstliebenden Sohn umstrickt halten, um hier an dessen artistischen Exercitien um die Wette zu participiren. Wenngleich diese Katastrophe nur einen ungünstigen Eindruck auf uns ausüben kann, so bietet uns auf der anderen Seite der Rückblick auf den hohen Grad von Ansehen und Einfluß, dessen sich die Hofmeister in der besseren Zeit erfreuten, eine nicht geringe Befriedigung dar. Nicht nur die eben geschilderte Scene hat uns so manchen erfreulichen Blick in das goldene Zeitalter des Hofmeisterthums gewährt, sondern auch der von bedeutenden griechischen Schriftstellern in Bezug auf die Wirksamkeit der Pädagogen gebrauchte Ausdruck: ἄρχειν (siehe Plato Lys. S. 208, c.) dient zur Unterstützung seiner historischen Basis (vergl. S. 11). Die in jener Periode außerhalb des Hauses absolute Herrschaft der Pädagogen nahm innerhalb desselben einen mehr konstitutionellen Charakter an, da sich hier auch die Eltern am Erziehungsgeschäft betheiligten, und zwar scheint nicht nur die Mutter gleich einer Athene ihrem Sohne bis zu dessen männlichem Alter treu zur Seite gestanden zu haben (Aristophan. Wolk. 1443. Plato a. a. O. 207, e; 208 d. vgl. oben Seite 10), sondern auch der durch seine Bürgerpflichten sehr in Anspruch genommene Vater bewies ein nicht geringeres Interesse für die Erziehung seines Sohnes und führte ihn daher auch oft in Person auf den Markt, damit hier am Centralfeuer des bürgerlichen Gemeinsinn's die edelsten Bestrebungen in seinem jungendlichen Herzen entflammt würden (Aeschin. adv. Tim. c. 56). Daher erscheint uns

im Hinblick auf die damit verbundene strenge Beaufsichtigung von Seiten der Pädagogen, selbst bis zu der Zeit hin, wo der junge Mann im Begriff stand, in den Staatsdienst einzutreten, die Aussage einiger achtungswerthen Schriftsteller nicht ungegründet, wenn sie unter die Jammertage des Lebens die strenge Knabenerziehung an die Spitze stellen (siehe Plutarch de educ. puer. 40. 41). Wenn zwar auf diese Weise einerseits der gegen die Tauglichkeit der Sklaven für eine zweckmäßige Ausübung der Hofmeisterfunktionen erhobene Einwand auf sein schon oben (Seite 12) angedeutetes Maaß reducirt wird, so scheint für den Augenblick andererseits zwischen der eben angeführten Aussage und den aus dem zuletzt geschilderten Erziehungssystem erzielten Resultaten eine schwer aufzulösende Dissonanz durchzuklingen, da man sich zu der Befürchtung berechtigt glaubt, daß diese strenge Beaufsichtigung jede freie und naturgemäße Entwickelung und Kräftigung des jugendlichen Geistes niederschlagen und in Fesseln legen mußte, während doch auf der anderen Seite die Schwerkraft der Erziehung dahin gerichtet war, daß schon frühzeitig ein männlich-freier Sinn in den Gemüthern der Jugend sein glänzendes Gefieder entfaltete. Lassen wir uns aber daran erinnern, daß die Athener, wie die Griechen überhaupt, Gehorsam und Bescheidenheit für die Kardinaltugenden des Knaben und Jünglings hielten, daß dieser Rigorismus nothwendig war zur Mäßigung und Besänftigung der hohen Temperatur ihrer Neigungen und Empfindungen, wie sie in dem äußerst lebendigen und reizbaren Volke Athen's herrschten und nur zu leicht in helle Flammen aufloderten, weshalb man auch in richtiger Würdigung der psychischen Entwickelungsmomente die sorgsamste Pflege der höheren Bestrebungen bis zu der Zeit ausdehnte, wo eine feste Krystallisation derselben zu erwarten stand (sieh. oben), indem durch eine frühe Unterdrückung der niederen Regungen dieselben hierdurch noch keinesweges vernichtet, sondern zunächst nur vom Bewußtsein und der Fortwirkung in diesem für einige Zeit zurückgehalten sind; bedenken wir ferner, daß die ganze Erziehung, trotz der ihr inhärirenden Brutusstrenge, auf einem Princip beruhte, welches mit dem Wachsthum der äußeren und inneren Erstarkung das jugendliche Gemüth zugleich dem Einflusse der allbelebenden Strahlen offen erhielt, welche dem Geistesprytaneum des öffentlichen Lebens in Fülle entströmten, das ferner auch durch Apollo's Lyraklänge hohe Begeisterung für die Ideale des Lebens, das rosige Frühlicht der Milde und Liebe, der Heiterkeit und Anmuth in dem jugendlichen Herzen entzünden ließ (vgl. Plato Protagor. 326, b), also daß der Jüngling nach erlangter Selbstständigkeit nicht nur die ganze Fülle jugendfrischer Kraft und Ausdauer mit dem Ernste und der Weisheit des Mannes verband, sondern auch bekränzt erschien mit den köstlichen, unverwelklichen Blumen des Gesanges und der Tonkunst, so ergießen sich vor unseren Blicken über das ganze Gemälde der griechischen Erziehungsweise die goldenen Strahlen der reinsten und schönsten Harmonie. Wenn nun der vorhin (sieh. oben) ausgesprochenen Bemerkung, daß in dem ernst und feierlich dahinfließenden Metrum der griechischen Erziehung die Cäsur weit hinausgerückt gewesen sei, die dem Hofmeisterregimente eine Grenze setzte, der Ausspruch

Xenophon's zu widerstreiten scheint (de republ. Athen. et Laced. III), daß die Knaben und Jünglinge zu Athen dem wohlthuenden Einflusse der Pädagogengewalt zu früh entzogen würden, so bedarf's zur Lösung dieses Widerspruchs nur der Erinnerung, daß ihn zu diesem Urtheile die Schuld veranlaßte, welche man besonders nach dem peloponnesischen Kriege bei der Erziehung beging. Dagegen wird jene ältere Pädagogik in solchen trefflichen Jünglingen verherrlicht, wie wir sie in den platonischen Dialogen zu bewundern Gelegenheit haben, wo sie ihre Palme schwingt in rührenden Beispielen von großer, tiefgefühlter Ehrfurcht, die von der Jugend den Eltern und dem Alter überhaupt gezollt wird, wo sie ihr blaues Himmelsauge aufschlägt in köstlichen Gemälden jugendlicher Bescheidenheit und Sittenreinheit (Xenoph. sympos. 3, 13; Plato Lys. S. 207 folgd.), wo sie ihre Triumphe feiert im strahlenden Lichtglanze begeisterter Vaterlandsliebe. Wenn wir einerseits die herrlichen Erscheinungen in den uns überlieferten anziehenden Schilderungen griechischer Jugendbildung als die Produkte der öffentlichen Erziehungsfaktoren anzuerkennen haben, indem diese den Boden bildeten, in welchem die Keime der göttlichen Ideen erwachten, alsdann Nahrung, Stärke und die höchste Ausbildung gewannen, so daß unter ihrem duftenden Blüthendome die Herzen der edeln Jugend in dem himmlischen Verlangen und in der reinen Sehnsucht nach dem Weltideal auf's Innigste ineinander verschmolzen, so müssen wir auf der anderen Seite den Pädagogen einen nicht unbedeutenden Antheil an der Entwickelung dieser strahlenden Erziehungsblüthen zuschreiben, da sie als Mentoren dafür Sorge trugen (vgl. S. 11), daß sich die Reflexe erhabener Ideen über Staat und Gesittung, von denen die Jugend umströmt ward, in den zarten Gemüthern derselben zu scharf ausgeprägten, unauslöschlichen Lichtbildern gestalteten, und jegliche Bürgertugend in den Herzen derselben frühzeitig kräftige Wurzeln schlug. Aber schon seit dem pelostonnepschen Kriege zogen am heiteren Himmel der Erziehung finstere Wolken der Immoralität und des Atheismus herauf (siehe Rötscher: Aristophanes und seine Zeit); mit dem Beginn jenes verhängnißvollen politischen Gewitters erloschen allmälig die glänzenden Farben am Irisbogen der ehrfurchtsvollen Ergebenheit in Beziehung auf Eltern, Obrigkeit und Vaterland. Die herrliche Fuge des sittlich-politischen Tongemäldes löste sich jetzt, nachdem die Grundtöne der früheren Erziehungsweise erstarben, in unharmonische Trugschlüsse auf; den stattlichen Baum der Erziehung, dessen Hesperidenäpfel früher weithin erglänzten, geschützt von der Aegide der jungfräulichen Pallas, untergrub jetzt der Drache der Asebie und Akosmie, um seine goldenen Früchte in den Staub zu treten. Verweichlichung, Genußliebe, Eigennutz, Selbstsucht, der Gifthauch des zur Herrschaft gelangten Eudämonismus dringen jetzt in alle Poren der staatlichen Architektonik (Aristotel. polit. 8, 6), und indem so der Typhon der Sittenverderbniß und Verachtung aller und insbesondere der Bürgertugenden die Hegemonie an sich riß, entzog man die Jugend immer mehr dem öffentlichen Unterricht, indem man sogar Privatlehrer für die Gymnastik unterhielt. Haben wir nämlich früherhin neben den öffentlichen Bildungsanstalten ein

Hofmeisterthum als pflegendes und bewahrendes Institut alles von außen her erworbenen Guten und Schönen kennen gelernt, so finden wir jetzt häufig die Pflichten des Hofmeisters nicht mehr allein auf die Gemüths- und Charakterbildung seines Zöglings, sondern auch auf die Mittheilung und Aneignung von Kenntnissen und Geschicklichkeiten ausgedehnt, oder wir begegnen jetzt außer den Hofmeistern eigentlichen für den letzteren Zweck besonders angestellten Hauslehrern. Denn während auf der früheren Etappenstraße der griech. Bildung die Musik, Gymnastik und Kenntniß der Dichter die wichtigsten Positionen bildeten, ward bei dem heftigeren Wellenschlage des politischen Antagonismus um jene Zeit das Bedürfniß einer vielseitigeren Geistesbildung, besonders um sich beim Volke Ansehen und Einfluß zu verschaffen, rege; und dieser Richtung kamen nun vorzugsweise die Sophisten entgegen, indem sie in allem dahin einschlagenden Wissen zu unterrichten versprachen und hauptsächlich in der Paralogistik oder in der Kunst, den schwächeren Rechtsgrund zum stärkeren zu machen, also in einer mehr auf den Schein, als auf die Wahrheit gerichteten Rhetorik. Die auf der Monas der griech. Erziehungsweise beruhende Kraft und Blüthe des Staates wurde durch die Propaganda dieser demoralisirenden Scheinweisheit (vgl. Aristotel. de dench. soph. 1.) um so leichter gebrochen und vernichtet, als nicht nur zu dem öffentlichen Unterrichte der Sophisten trotz des hohen Honorars (100 Minen = c. 2000 Rthlr. für den Kursus) der Zudrang sehr groß war, sondern weil dieselben oft auch die ganze Erziehung der Knaben übernahmen (Plato apolog. S. 20), und so als Hofmeister der Dynastie des verblendenden Scheins und der moralischen Verworfenheit überall einen offenen Weg bahnten. Sie waren's somit, die dem verbildeten Zeitalter den Schlüssel zu den „Müttern" des entgeistigenden und entkräftenden Materialismus als höchstes Gut anpriesen. Selten mochte daher bei dieser allgemeinen Nervenschwäche des öffentlichen und häuslichen Organismus ein so günstiger Stern über der Kindererziehung walten, wie es bei Xeniades in Korinth der Fall war, in dessen Hause der berühmte Diogenes von Sinope eine Zeit lang als Sklave und Erzieher lebte. Denn dieser war bemüht, seinen Zöglingen innige Liebe zur Mäßigkeit, Demuth, Einfalt und Reinheit der Sitten einzuflößen, so daß sein Gebieter ihm das ehrenvolle Zeugniß geben konnte, es sei mit ihm ein guter Genius (ἀγαθὸς δαίμων) in sein Haus eingekehrt. Da die philosophische Schule, welcher Diogenes angehörte, sich durch eine scharfe Negation der herrschenden Hyperkultur auszeichnete, so daß man sie insofern als die Inkarnation der Aristophanischen Satire bezeichnen kann, so dürfen wir auch ein strenges Erziehungssystem von seiner Seite präsumiren. Allerdings wird unsere Erwartung durch die Angabe bestätigt, daß seine Zöglinge geringe Kost erhielten, mit geschorenem Haupte und leicht bekleidet einhergehen mußten, was sogar auch auf der Jagd beobachtet wurde; daß sie ferner im Reiten, Bogenschießen, Fahren, Schleudern Unterricht erhielten, aber der Paidotribe durfte sie nicht zu Athleten ausbilden, denn in dieser Zeit begegnete man entweder Parisbrüdern oder Gladiatoren. Was den Unterricht anbetrifft, so lernten sie

poetische Stellen auswendig, die Wissenschaften aber nur in geringem Umfange kennen. Den Diogenes selbst mußten sie bedienen, und auch ihren Eltern sich gefällig beweisen. Er war also die höchste Instanz, von wo aus das übrige Erziehungspersonal seine Instruktionen empfing, das sich in Fecht-, Stall-, Jägermeistern u. s. w. ihm an die Seite stellte, so wie man auch in neuerer Zeit in vornehmen und reichen Häusern neben den wissenschaftlichen Autoritäten Lehrer für die einzelnen Modekünste findet. Daß aber in Folge der in dem Erziehungssystem eingetretenen Phase auch freie, wissenschaftlich-gebildete Männer Hofmeisterstellen, namentlich an Fürstenhöfen, bekleideten, sehen wir an dem Beispiel des berühmten Philosophen Aristoteles, der vom Könige Philipp zur Erziehung seines Sohnes Alexander berufen ward. Mit Vergnügen lesen wir Philipp's Brief an jenen Philosophen, den uns Gellius (N. A. 9, 7) erhalten hat, worin er ihm die Geburt eines Sohnes meldet und dann hinzufügt, wie er sich dafür zum Danke gegen die Götter verflichtet fühle, aber nicht so sehr dafür, daß ihm ein Sohn geboren sei, als daß dessen Geburt in seine, des Aristoteles, Zeit gefallen sei. „Denn ich hoffe, fährt er fort, daß „Du meinen Sohn erziehen und ausbilden wirst, damit dieser so meiner selbst und der Nachfolge, „die ihm bevorsteht, würdig werde." Leider übernahm Aristoteles erst da Alexander's Erziehung, als dieser schon 15 Jahre alt war und schon durch seinen früheren Hofmeister Leonides (siehe Quintil. 1, 1, 8) verdorben war. Wie sehr aber Alexander das Verdienst jenes Philosophen um seine Bildung, die er acht Jahre hindurch leitete, zu schätzen wußte, dafür legen jene merkwürdigen Worte desselben ein schönes Zeugniß ab: „Er verehre den Aristoteles mehr, als seinen „Vater, weil ihm Dieser nur das Leben, Jener aber die Kunst zu leben gegeben habe", Worte, denen sich aus unserer neueren Zeit würdig diejenigen zur Seite stellen lassen, welche von Alexander, Kaiser von Rußland, in Bezug auf seinen Lehrer Laharpe bei Gelegenheit des Besuchs ausgesprochen wurden, den er der Wittwe seines genannten Erziehers im Jahre 1814 in Paris abstattete. Als diese nämlich der glänzenden Eigenschaften des Kaisers lobend Erwähnung that, entgegnete ihr dieser mit den schönen Worten: „Wäre Laharpe nicht gewesen, gäbe es auch „keinen Alexander." Da in Griechenland, auch nachdem der Glanz seines politischen Sterns längst erloschen war, der kastalische Quell aller höheren Bildung gleichwohl noch kräftig fortsprudelte, so finden wir namentlich an dem nachherigen römischen und byzantinischen Kaiserhofe griechische Philosophen, Grammatiker und Rhetoren als Prinzenerzieher angestellt. So wurde Trajan's Nachfolger und Adoptivsohn, Hadrian, von Plutarch erzogen, welcher nachmals von seinem dankbaren Zöglinge, als dieser auf dem Kaiserthrone saß, zum Prokurator von Griechenland erhoben ward. Ferner begegnet uns der Rhetor Herodes Attikus, bekannt durch seine Schrift: „über den Staat", als Jugendlehrer der Antonine, die ihm nachher auch durch Verleihung hoher Aemter ihre Hochachtung an den Tag legten. Der gelehrte Longin lebte am Hofe der Zenobia zu Palmyra als Erzieher und Lehrer ihrer Kinder, und theilte auch mit ihr ein gleiches Schicksal nach

dem Untergange ihres Reiches. Themistios, mit dem Beinamen Euphrades, d. h. Wohlredner, der, obschon ein Heide, seiner Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit wegen selbst bei den Christen in hoher Achtung stand, erhielt von dem Kaiser Theodosius den Auftrag, den jungen Arkadius zu erziehen. Aber nicht nur in diesen hohen Regionen treten griechische Rhetoren, Philosophen u. s. w. als Erzieher auf, sondern auch reiche und vornehme Familien liebten es zur Zeit des römischen Kaiserthums, dem Glanze ihres Hauses durch das Engagement gelehrter Griechen als Erzieher und Gesellschafter eine größere Intensität zu verleihen. Während aber jene Prinzenerzieher sich nicht nur während der Dauer ihres Amtes einer angenehmen Situation erfreuten, sondern überdies nach vollendetem Erziehungsgeschäft mit hohen Staatswürden bekleidet wurden, wie einige vorhin angeführte Beispiele beweisen, erscheint dagegen die Stellung der gelehrten Erzieher in den Häusern der Geburts- oder Geldaristokratie in einem grellen Gegensatze zu dem überschwänglichen Luxus, der in jenen zur Schau getragen wurde. Lucian (de merced. conduct.) hat in einem meisterhaften Gemälde das klägliche Loos dieser Rhetoren und Philosophen (Schwarz nennt sie in seiner Erziehungslehre S. 459 fg. geradezu Hauslehrer) geschildert, und wir können diese kleine Monographie des griechischen Hofmeisterthums auf keine interessantere Weise beschließen, als wenn wir die Kopie einiger Züge dieses Lucianischen Kabinetsstücks hier noch hinzufügen. Es war nämlich die Absicht Lucian's, durch die oben angeführte Schrift einen gewissen Timokles, dem das Leben der Gelehrten, die bei Reichen als Erzieher in Condition traten, recht angenehm zu sein dünkte, von dem jammervollen Loose derselben in Kenntniß zu setzen, um ihn und andere nicht Unwürdige von dem Eintritt in eine solche Stellung abzuschrecken. Für Viele nämlich hatte der Gedanke etwas sehr Verlockendes, dadurch die Vornehmsten und Angesehensten zu Freunden zu erhalten, ferner an den kostbarsten Gastmählern ohne den geringsten Beitrag Antheil nehmen, überhaupt ein schönes Leben sowohl zu Hause, als auch auf Reisen mit Leichtigkeit und Freude führen zu können. Aber vor dieser Fata Morgana will nun Lucian den Timokles warnen, indem er ihn von der Sonnenseite der Phantasie an die Wetterseite der Wirklichkeit führt. Zunächst spricht er über Diejenigen, die er einer solchen Lebensweise für würdig erachtet, wozu er z. B. Gymnasten und gemeine Schmeichler zählt. Die erste Demüthigung für den Gebildeten läge nun sogleich darin, mit solchen Leuten einem Hauspersonal anzugehören. Daß demnach nicht Wenige in eine solche Gemeinschaft einträten, dafür giebt er folgende Gründe an, als: 1) Armuth; 2) Hoffnung auf manigfache Vergnügungen und 3) die Erwartung einer baldigen Beförderung durch die Genossenschaft mit Vornehmen und Adligen. Es folgt nun eine höchst pikante Schilderung der Mühseligkeiten, welche jeden Bewerber um eine solche Stelle erwarteten, unter denen besonders hervortreten: langes Umherlaufen, anhaltende, dabei, wie es scheint, sehr wenig anziehende Vorzimmerstudien, da ihnen hauptsächlich eine handgreifliche Demonstration der Lehre vom Stoß harter Körper zum Grunde lag; dazu kam, daß der arme Kandidat nicht einmal den lybischen

Thürsteher mit gleichgültigen Blicken ansehen durfte. Endlich mußte sich, wie weiter berichtet wird, der hartgeplagte Novize nach erlangter Audienz einer strengen Prüfung unterwerfen, wobei Schweiß und Schwindel seine treue Begleitung bilden; die Fragen nach seiner früheren Conduite pressen dem armen Schelm so manchen Seufzer aus, denn Neider und wirklich Beleidigte dichten ihm jetzt alle möglichen Untugenden und Laster an. War er nun endlich, ein zweiter πολύπλαγκτος Ὀδυσσεύς, nach unzähligen Schwierigkeiten an's Ziel gelangt, schmückte ihn nun, wie Lucian sagt, der olympische Siegerkranz, dann erschien er wohl so beneidenswerth, als wenn er zum Besitz des Horns der Amalthea oder zur Herrschaft Babylons gelangt wäre. Aber wie viel fehlte daran! Viel? Nein, Alles, sagt Lucian. Unzähliges brachte diese Stellung jetzt mit sich, was dem freien Manne unerträglich sein mußte. Zuerst hat sich der Hofmeister, schreibt Lucian, den ihn zum Mittagsessen einladenden Diener durch ein Douceur geneigt zu machen, und da dieses natürlich nicht bedeutend ist, so hat er das Vergnügen zu sehen, wie ihn der Diener zum Dank für das Dargebotene, nicht eben zu seinem großen Troste, spöttisch angrinst. Tritt er alsdann, zierlich gekleidet, in den Saal, so nimmt ihn hier die gesammte Dienerschaft auf's Korn; man sieht genau darauf, wie er sich zu den Kindern und der Hausfrau benimmt. Bei Tische selbst empfangen ihn wiederum so mancherlei Verlegenheiten mit offenen Armen. Er darf nicht zu trinken fordern, um nicht als Bacchusjünger zu erscheinen, muß mit mathematischer Genauigkeit den Tafelcomment an seinem Nachbar beobachten, um sich keine Blöße zu geben. Die neue Umgebung ruft nun verschiedenartige Gefühle und Gedanken in seinem Innern wach. Bald preist er den Reichen des Goldes, Elfenbeines und anderer Kostbarkeiten wegen, worunter die Mittagstafel seufzt, unendlich glücklich, bald beklagt er seine eigene Armuth; bisweilen aber malt auch der Gedanke Rosen auf seine Wangen, daß er doch ein beneidenswerthes Loos gezogen, indem er nicht nur in allen jenen Herrlichkeiten schwelge, sondern auch von den Großen wie ein Ebenbürtiger geachtet und geschätzt werde. Aber bald, sagt Lucian, wird unser Held vollkommen, in der Lage sein, Trost zu suchen in den Worten Homer's: Οὐ νέμεσις, Τρῶας καὶ ἐϋκνήμιδας Ἀχαιοὺς πολλὰ πονεῖν καὶ ὑπομένειν ὑπὲρ τῆς τοσαύτης εὐδαιμονίας (die letztern Worte sind nicht wörtlich dem Original entnommen, sondern eine dem Gegenstande angemessene Paraphrase). Denn der neue Hofmeister ist zunächst den Giftpfeilen des Neides ausgesetzt, indem die schon seit längerer Zeit in einem ähnlichen Verhältniß oder Sklavendienst, wie Lucian sich ausdrückt, stehenden Hausoffiziaten, als: Grammatisten, Rhetoren, Musiker über seine rapide Ascension an der Tafelrunde Aerger empfinden, nämlich daß dem Neuling, als einem Griechen (den Schauplatz haben wir uns nämlich bei einer vornehmen römischen Familie zu denken), ein höherer Platz bei der Tafel angewiesen ward, daß er ihnen überhaupt vorgehe, und zwar elender Wörtchen wegen (man liebte es damals, ebenso griechisch zu parliren, als bei uns französisch). Der Eine nun sucht dem armen Griechen dadurch wehe zu thun, daß er über seinen Heißhunger

spottet, der Andere macht das Blut in seinen Adern stocken, indem er ihm, und zwar ohne alle Beihülfe von Klopfgeistern oder Psychographen, das allerdings wenig schmeichelhafte Prognostikon stellt, wie ihm nach 5 Tagen das Schicksal eines neuen Schuhwerks bevorstehe, indem auch dieses nur für die ersten Tage einige Geltung habe, darauf aber, nachdem es ausgetreten und vom Straßencrême durchweicht sei, in den Winkel geschoben werde. Dieses Gastmahl, das dem neu kreirten Hofmeister leider schreckliche Leibschmerzen zu verursachen anfängt, vermuthlich, damit es nur desto länger seinem Gedächtnisse vorschweben möge, so daß dieser Erdbeben und eine Feuersbrunst herbeiwünscht, um nur dem Speisezimmer entwischen zu können, ist als erstes auch das glänzendste, da es nur ihm zu Ehren mit solcher Pracht ausgestattet war. Nach einer schlecht zugebrachten Nacht wird nun in einer feierlichen Konferenz der Kontrakt und die Höhe des Gehaltes besprochen. Aber wie sehr wird sich jetzt der Hofmeister in seinen pekuniären Erwartungen getäuscht sehen, er, den Armuth zu diesem Schritte veranlaßte! Dazu kommt die Pein, daß alle diese Verhandlungen in Gegenwart dreier Freunde gepflogen werden. Die Ouvertüre zu dieser Vertragsscene klingt zweifelsohne sehr herzerhebend; der Prinzipal beginnt nämlich folgendermaßen: „Wie es bei uns zugeht, hast Du gesehen; Nichts übertrieben, Alles gewöhnlich. „Betrachte Alles als ein gemeinsames Gut." Kann man noch mehr verlangen? Doch hören wir weiter die nun folgende schöne Auseinandersetzung dieser kommunistischen Idee: „Wenn ich Dir, fährt der gnädige Herr fort, das Eigenthümlichste, meine Seele, und, bei den Göttern, die meiner Kinder anvertraue, so wäre es lächerlich, Dich nicht auf gleiche Weise zum Herrn alles Uebrigen zu machen." Hätte zu unserer Zeit irgend einer der Koryphäen unter den jüngsten Propheten des Kommunismus schöner und weiser sprechen können? Zu wünschen wäre es nur, entspräche ein gleich herrlicher Schluß diesen glänzenden Prämissen. Der Hofmeister aber, der jetzt schon von thrazischen Goldgruben oder den Schätzen des Krösus träumt, den vielleicht schon im Geiste die Genien des Glückes und unvergänglicher Freude umflattern, wird plötzlich aus allen seinen Himmeln gerissen, hört er aus dem Munde des Principals folgende salbungsreiche Schlußworte: „Dennoch ist es nöthig, etwas Bestimmtes festzusetzen. Nun glaube ich mich nicht „in Deiner Mäßigkeit und Genügsamkeit zu täuschen, bin auch überzeugt, daß Dich nicht sowohl „die Hoffnung auf Lohn, als vielmehr das Bestreben, mein Wohlwollen zu erlangen und der „Ehre theilhaft zu werden, die Dir dadurch bei Allen erwachsen wird, in mein Haus geführt „hat. Diejenigen, welche Deiner Erziehung übergeben werden, müssen Dir mehr gelten, als Geld." Obgleich dieses Finale, wie schon vorhin angedeutet wurde, einen entschieden abkühlenden Einfluß auf die Merkuriussäule der vom Hofmeister gehegten Hoffnungen ausübt, so daß diese bedeutend unter den Nullpunkt herabzusinken droht, so klammert er sich dennoch mit der ungewöhnlichen Kraft eines Schiffbrüchigen an die vorhin gegebene Versicherung an: „Alles wird Uns gemeinschaftlich sein." Dabei bedenkt er aber nicht, bemerkt hier unser Autor, daß diese so viel ver-

heißende Gemeinschaft nur die Lippen, keineswegs aber auch den Gaumen netzt. Einer der anwesenden Freunde schließt nun den Kontrakt ab, worin dem Hofmeister, da der gnädige Herr viele andere und nöthigere Ausgaben zu bestreiten hat, ein geringes Jahrgehalt ausgeworfen wird. Lucian schildert alsdann das bedauernswerthe Loos des Erziehers, der nun hinfort nicht als ein freier Mann, sondern als Sklave dastehe, gezwungen, vom Morgen bis zum Abend Komplimente zu machen, was ihm um so fühlbarer werden muß, als er nicht in diesem Sklavenceremoniel erzogen ist. Das monatliche Gehalt erscheint nun vollständig dem Kaufgelde eines Sklaven gleich, der sich selbst verhandelt hat; denn hätten ihn See- oder Straßenräuber in die Sklaverei geschleppt, so könnte er der Erde, den Göttern u. s. w. sein Leid klagen, jetzt aber? Freiwillig unter das schimpfliche Joch der Sklaverei getreten, muß er nun in niedriger Kriecherei mit schamlosen Schmeichlern, Possenreißern und Pflastertretern wetteifern. Aber das Schimpfliche dieser Unfreiheit nagt nicht allein am Herzen des enttäuschten Hofmeisters. Die Wissenschaften, derenthalben sein Engagement erfolgt war, liegen dem Herrn wenig am Herzen. „Was, ruft er aus, hat „der Esel mit der Lyra gemein!" Da aber sein Hofmeister einen schönen langen Bart hat, seinen Philosophenmantel recht malerisch um die Schultern zu werfen weiß, als Philosoph, Grammatiker oder Rhetor von Allen wohl gekannt ist, so liegt seinem Herrn nur daran, ihn in seiner Suite zu haben, damit er als Liebhaber der griechischen Wissenschaften und hinsichtlich des Erziehungssystems als Beförderer und Anhänger des Schönen erscheine. Daher muß jener seinem Herrn vom frühen Morgen an zum steten Begleiter dienen, dabei aber auch wegen des vielen Hin- und Herlaufens, und zwar bei einer ziemlich fühlbaren Rentiertemperatur, gewaltig schwitzen und keuchen. Ueberrascht ihn endlich so die Nacht, ohne daß er etwas von Speise oder Trank gekostet hat, hofft er nun für seine Anstrengungen einigen Ersatz vom Mitternachtsmahl, dann erst muß er den Kelch seiner Leiden vollends ausleeren. Die Ehre und das Ansehen des ersten Tages, womit man ihn erfreut hatte, sind jetzt zu unbekannten Größen geworden; ist Jemand frisch hinzugekommen, wird er ihm nachgesetzt (lautete nicht so die Prophezeihung seiner älteren Genossen?), ja, selbst in den tiefsten Winkel hineingeschoben. Nun hat er den Göttergenuß, sich blos am Anblick der aufgetragenen Speisen ergötzen zu können, dazwischen Knochen, wenn anders ein guter Genius noch diese an ihm gelangen läßt, wie ein Hund benagend oder ein trockenes Malvenblatt kauend. Wer wünschte da nicht diesem bedauernswerthen Tantalus die Natur einer Synapta, die, wenn ihre Nahrung knapp wird, allmälig einen Theil nach dem andern von ihrem Körper, den sie nicht mehr ernähren kann, abwirft und sich nur auf das Allernothwendigste beschränkt! Gleichwohl muß unser Ritter von der traurigen Gestalt, wenn der Page der Herrin zu tanzen oder die Cither zu schlagen beginnt, gleich davon begeistert erscheinen und nach Art eines auf dem Lande befindlichen und vom Durst geplagten Frosches schreien, damit er vor der Schmeichlerschaar gehört werde, ja, selbst wenn alle Uebrigen schweigen, erfordert's seine Pflicht, einen Päan anzu-

stimmen. Vergebens beklagt er nach kurzem Schlafe am frühen Morgen, wenn der Glocke Ton, die ihn zu neuen Leiden und Schmerzen ruft, dumpf tönend an sein Ohr schlägt, sein trauriges Geschick, vergebens sinnt er angestrengt über Mittel und Wege nach, sich bei seinem Herrn beliebt zu machen, da er diesen weder mit einer ernsten, noch mit einer recht freundlichen Miene für sich gewinnen kann. Unterdessen salbt er, dieser wahrhaft „kranke Mann", wie ein Gladiator, der auf Leben und Tod die Arena betreten soll, seine müden Glieder ein, um sie für den von Neuem zu beginnenden Schnelllauf zu stärken. Diese qualvolle Lebensart beginnt allmälig ihre verderblichen Folgen hervortreten zu lassen, als: Lungenentzündung, Schwindsucht, Podagra u. s. w. Kämpft gleich der Unglückliche mit der Kraft eines Achill gegen diese Uebel an, so muß er doch öfter darnieder liegen und dabei zu seiner tiefen Betrübniß erfahren, wie die Meinung herrsche, daß er seine Krankheit nur als Vorwand gebrauche, um seiner Pflichterfüllung überhoben zu sein. Früher gesund und stark, erscheint er jetzt blaß und abgezehrt, einem Sterbenden ähnlich. Ein Leben solcher Gestalt führt er in der Stadt, ein eben so wenig beneidenswerthes auf Reisen. Er muß alsdann sehr oft das Gespann besorgen, und ist in der Herberge wenig Platz, so wird er mit dem Koch und der Zofe auf ein und dasselbe, und dabei überraschend dünne, Strohlager gebettet. Und was für einen Lohn empfängt zuletzt der Bejammernswerthe für die ausgestandene Danaidenarbeit? Wenn nun endlich, wie Lucian berichtet, in Folge so großer Mühen und Leiden der Körper des Unglücklichen ausgedörrt, seine Geisteskräfte abgestumpft, alles Leben in ihm beinahe erstorben ist, so wird er von seinem Herrn, weil ein jüngerer und stärkerer Landsmann acceptabler erscheint, nachdem man ihn mannigfacher Verbrechen zu bezüchtigen versucht hat, bei Nacht aus dem Hause gestoßen. So steht er nun da mit siechem Körper, entblößt von Allem, von dem schmachvollen Verdacht, Meister in allen Verbrechen zu sein, grausam belastet. Der Grund zu dieser empörenden Behandlung ist nach Lucian darin zu suchen, daß man nicht nur überhaupt alle Griechen, die solche Stellen annahmen, ihres leichtfertigen Charakters wegen für fähig hielt, solche barbarische Behandlung zu ertragen, sondern weil auch Viele derselben, jeder nützlichen Kenntniß entbehrend, sich in die Häuser der Vornehmen und Reichen als Wahrsager und Giftmischer einführten. Daher kam es, daß man Allen eine gleiche Sinnesart beilegte, woraus so Manchem das herbste Leid erwuchs. Man verglich sie mit Büchern, deren Einband zwar von Purpur und Gold erglänzte, deren Blätter aber mit den obscönsten Darstellungen angefüllt waren. Lucian schließt nun damit, daß er alles bis jetzt Gesagte in ein sprechendes Bild zusammenfaßt, vor das er seinen Freund Timokles hinzutreten ersucht, bevor er einen Entschluß fasse. Denke Dir, sagt er, ein Gemälde, das eine hohe, vergoldete, auf einem Hügel gelegene Halle darstelle. Ein steiler, glatter Pfad schlängle sich hinan, so daß Viele, die ihn zu erklimmen suchen, wenn sie auch schon die Spitze fast erreicht zu haben glauben, dennoch kopfüber herun-

terfallen. Innerhalb jener Halle sitze aber Plutos (Reichthum), ganz golden, sehr schön und liebenswürdig. Einen, der so glücklich gewesen ist, das erhabene Ziel zu erreichen, sehe man sich dem von Gold strahlenden Throne, ganz in Bewunderung aufgelöst, nähern. Die in schöne und bunte Gewänder gekleidete Hoffnung empfange den von unaussprechlichem Staunen Ergriffenen und führe ihn hinein. Aus ihren Händen sehe er sich aber dem Geschwisterpaar Apate (Täuschung) und Duleia (Sklaverei) überliefert, die ihn dann wieder dem Ponos (angestrengte Arbeit, Mühe) zuführen. Dieser mache dann tüchtige Exercitien mit ihm durch und überantworte ihn zuletzt der Gerontia (Greisenalter), welche ihn schon kränkelnd und mit veränderter Farbe empfange, bald ihr Regiment der Hybris (schimpfliche Behandlung) abtretend, die ihn unbarmherzig zur Apognosis (Verzweiflung) hinschleife; die Hoffnung aber flattere davon. Jetzt sehe man ihn nicht durch das goldene Thor, sondern durch einen diesem ganz entgegengesetzten und versteckten Ausgang hinausgestoßen werden, nackt, bleich, alt, mit der Linken seine Blöße bedeckend, mit der Rechten sich hängend. Dem Hinausgetriebenen begegne noch die Metanoia (Reue), weinend, wiewohl vergebens, und den Unglücklichen dadurch noch mehr zur Verzweiflung antreibend. — Schön, wie diese Allegorie, sind auch die Worte, welche Lucian noch zum Schlusse seinem Freunde zur Warnung und ganz besondern Nachachtung zuruft, und die so lauten:

Ὡς θεὸς ἀναίτιος, αἰτία δὲ ἑλομένου, d. h.

Ohne Schuld sei wie ein Gott, die Schuld trägt der Unglückliche selbst.

Dr. Dulitz.

Jahres=Bericht

über den Unterricht und die Angelegenheiten der höhern Bürgerschule zu Graudenz für den Zeitraum von Michaelis 1853 bis Michaelis 1854.

I. Die Lehrverfassung.

Uebersicht der abgehandelten Lehrpensa.

Prima. Religion. Wiederholung der Geschichte der Kirche; die Hauptstücke des Katechismus wurden durchgesprochen; nach einer kurzen Einleitung — die Augsburgische Confession; die Ausgabe von Dr. J. C. Lehnert in den Händen der Schüler. Predigten von Tholuck über das Augsburgische Bekenntniß. 2 St. w. comb. mit der Secunda der Director. Deutsche Sprache. Lectüre und Erläuterung der Eumeniden des Aeschylus nach Schömann's Uebersetzung, dann der ersten Philippischen Rede des Demosthenes nach der Uebersetzung von Fr. Jacobs. Rede=Uebungen*) 1 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Geschichte der deutschen Literatur; Aufsätze**) 3 St. w. der Director. Französische Sprache. Im Wintersemester der

*) Themata zu den Rede = Uebungen: 1) Ueber den Ausspruch — ubi bene, ibi patria. 2) Ueber den Selbstmord. 3) Ueber den Ausspruch — pectus est, quod disertum facit. 4) Ueber Belohnungen. 5) Ueber das Drama der Griechen mit besonderer Rücksicht auf Aeschylus. 6) Rede des Lasters an den am Scheidewege stehenden Jüngling. 7) Beim Scheiden eines Lehrers. 8) In fine cernitur cujus toni. 9) Ueber die Freundschaft. 10) Ueber die Beredtsamkeit bei den Griechen. 11) Ueber den Nutzen der Geschichte. 12) Wodurch werden gute theatralische Unterhaltungen bedingt? 13) Lobrede auf Friedrich den Großen. 14) Lobrede auf Perikles.

**) Es wurden folgende Themata bearbeitet: 1) Lerne, um zu leben, und lebe, um zu lernen. 2) Wie kann man sich selbst kennen lernen? 3) Wer ist weniger zu beklagen, der Blinde oder der Taube? 4) Das wahre Glück, wenn du es finden willst, hast du in dir und

Lehrer Jänicke, 4 St. w., seit Ostern (nach dessen Abgang) der Oberlehrer Dr. Lentz, 2 St. w., seit dem Monat August der Hülfs-Lehrer Kretzschmar 4 St. w. Lectüre der histoire de Napoléon von Ségur livr. V und VI, grammatische Uebungen, Aufsätze, Sprech-Uebungen. Englische Sprache. Im Wintersemester der Lehrer Jänicke 2 St. w., seit Ostern bis zum Beginn der Sommerferien der Lehrer Dr. Dulitz 1 St. w., seit dem Monat August der Hülfs-Lehrer Kretzschmar 2 St. w. Lectüre des Vicar of Wakefield Cap. I bis incl. V, Syntax nach Folsing's Grammatik, Exercitien und Extemporalien. Lateinische Sprache. Syntax — die Lehre von den temporibus und modis wiederholt und erweitert nach Zumpt's größerer Grammatik, Uebungen im Stil durch Exercitien und Extemporalien. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Lectüre — aus der Blumenlese der römischen Dichter 2te Abth. von Fr. Jacobs 25 auserlesene Gedichte und 8 Elegieen des Tibull, dann Cicero de amicitia und de senectute, letzteres bis zum 18ten Cap. 2 St. w. der Director. Arithmetik. — Arithmetische und geometrische Progressionen; die Zinses-Zins- und Renten-Rechnung; diophantische Gleichungen; Kettenbrüche; die Combinationslehre; Wahrscheinlichkeits-Rechnung; Binomial- und Exponential-Reihen; Reihen für Logarithmen und trigonometrische Functionen; Wiederholungen. Im Wintersemester 3 St., im Sommersemester 2 St. w. der Lehrer Blümel. Geometrie — Stereometrie und Wiederholung der ebenen Trigonometrie; — die sphärische Trigonometrie und Einiges aus der sphärischen Astronomie. Lösung von Constructions-Aufgaben; Wiederholungen. Im Wintersemester 2 St., im Sommer 3 St. w. der Lehrer Blümel. Physik — die Lehre vom Magnetismus und der Electricität und Repetitionen aus verschiedenen Capiteln. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Chemie — die Schwermetalle speziell durchgenommen mit erläuternden Experimenten; Repitition des andern Theiles der unorganischen Chemie. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Naturbeschreibung — Mineralogie und zwar ausführlicher die Oryctognosie; Einiges aus der Geognosie und Geologie. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Geographie — das ganze Gebiet vergleichend und erweiternd durchgenommen. 1 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte — Repetition der alten und mittleren Geschichte, die neuere ausführlich vorgetragen. 2 St. w. der Director.

Secunda. Religion combin. mit der Prima. Deutsche Sprache. — Gelesen und erläutert wurde Homer's Odyssee übersetzt von Joh. Heinr. Voß, Buch 1 — 5 und 20 —

nur in dir zu suchen. 5) Charakterschilderung des Octavio Piccolomini in Schillers Wallenstein. 6) Charakterschilderung des Grafen Leicester in Schillers Maria Stuart. 7) Die Schattenseiten des Landlebens. 8) Es bildet ein Talent sich in der Stille. 9) Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. 10) Welche Folgen hatte der Untergang der Hohenstaufen für Deutschland? 11) Die Folgen der Kreuzzüge, — und mehrere andere frei gewählte Themata einzelner Schüler.

24 statarisch, die übrigen Bücher cursorisch, bei der Erklärung wurde besonders die Composition des Gedichtes und die Mythologie berücksichtigt; daneben Gedichte von Göthe und Schiller; Declamation; Aufsätze.*) 4 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Französische Sprache. — Im Wintersemester der Lehrer Jänicke 4 St. w., von Ostern bis zu den Sommerferien stellvertretend der Lehrer Dr. Dulitz 2 St. w., vom Schluß der Ferien bis Michaelis der Hülfslehrer Kretzschmar. 4 St. w. Grammatik, die Lehre von den Fürwörtern nach Knebel; Lesen; Uebersetzen der histoire de Charles XII. Liv. II und verschiedener anderer Stellen; mündlicher Vortrag memorirter Textstellen, Fehler-Dictate, Sprechübungen, Exercitien. Englische Sprache — unter gleichem Wechsel der Lehrer — Lesen, mündlicher Vortrag memorirter Textstellen, schriftliche und mündliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische und umgekehrt. 2 St. w. Lateinische Sprache. — Syntax — die Lehre vom Gebrauche der tempora und modi nach Zumpt an Sätzen aus Lentz's Aufgaben 2ter Cursus eingeübt; Exercitien. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Lectüre — aus Fr. Jacobs Blumenlese der römischen Dichter 1ste Abtheilung 14 Eclogen des Ovid und das 1ste Buch von Caesar de bello gallico. 2 St. w. der Director. Arithmetik. — Gleichungen vom 1sten Grade mit einer und mehreren Unbekannten. Die Lehre von den Logarithmen; lagarithmische Gleichungen. Zinses-Zins-Rechnung; quadatrische Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten; Aufgaben aus dem practischen Rechnen; Wiederholungen. 3 St. w. der Lehrer Blümel. Geometrie. — Lehrsätze über die Aehnlichkeit der Dreiecke und Vielecke; über Linien im Dreiecke; Lehrsätze über Linien im und am Kreise. Von der harmonischen Proportion und den Transversalen; Bestimmung des Umfanges regulärer Polygone und des Kreises; Lehrsätze über Flächenräume. Die ebene Trigonometrie und zwar hauptsächlich die Ausmessung der Dreiecke; Constructions-Aufgaben; — Wiederholungen. 3 St. w. der Lehrer Blümel. Physik. — Von den allgemeinen Eigenschaften der Körper; vom Gleichgewicht und der Bewegung fester, flüssiger und luftförmiger Körper; Einiges aus verschiedenen Capiteln. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Chemie. — Die Lehre von den nicht metallischen einfachen Stoffen und ihren Verbindungen unter einander, durch Experimente erläutert. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Naturbeschreibung — Anthropologie. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Geographie — Mathematische Geographie,

*) Es wurden folgende Themata bearbeitet: 1) Gute Bücher sind eine gute Gesellschaft. 2) Der Ackerbau als Anfang der menschlichen Gesittung. 3) Ueber Steckenpferde. 4) An der Sprache erkennt man den Menschen. 5) Wie verhalten sich die Menschen gegen ihre Wohlthäter? 6) Wer bin ich? 7) Was heißt — lernen? 8) Ueber Schulprämien. 9) Was erleichtert uns die Mühe des Lernens? 10) Die Geschichte, eine Lehrerin der Jugend. 11) Das Geld. 12) Warum lernen wir Latein? 13) Was ist beim Briefschreiben zu beobachten? 14) Ein Brief. — Jeder Aufsatz wurde, nachdem er vom Lehrer corrigirt worden, noch einmal bearbeitet und einer neuen Correctur des Lehrers unterworfen.

Astrognosie. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte. — Alte Geschichte. 2 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz.

Tertia. Religion. — Die Wahrheiten der christlichen Religion nach Anleitung des lutherischen Katechismus entwickelt; die 5 Hauptstücke wiederholt; der Inhalt der Bücher des neuen Testaments kurz eingeprägt; der Brief an die Galater gelesen und besprochen; die wichtigsten Stellen — so wie 6 Kernlieder auswendig gelernt. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Deutsche Sprache. — Ausführliche Vorträge über Schiller's Leben; genaue Erklärung der Balladen von Schiller. 2 St. w. Grammatik — die Lehre vom zusammengesetzten Satze nach Becker's Schulgrammatik. 1 St. w. Declamation; Aufsätze.*) Im Ganzen 4 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz. Französische Sprache. — Lectüre des Charles XII. Liv. II; Exercitia; Grammatik: Gebrauch der Artikel, der Casuszeichen, der Stellung und Congruenz der Adjectiva, der Participien, Einübung der unregelmäßigen Verba nach Knebel's Schulgrammatik. 4 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz. Lateinische Sprache — Syntax — die Lehre von der Verbindung des Subjectes mit dem Prädicate und vom Gebrauche der Casus nach Zumpt, an Sätzen der bezüglichen §§. des 2ten Cursus von Lentz's Aufgaben eingeübt; Lectüre des kleinen Livius von Rothert 1stes Heft c. 22—60. 4 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Praktisches Rechnen. — Die zusammengesetzte Regel de tri; allgemeine Rechnung mit Procenten; Gewinn- und Verlust-Rechnung mit Procenten; Zins-Rechnung; Rabatt- oder Disconto-Rechnung; Termin-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Arithmetik. — Wiederholung der Lehre von den Decimal-Brüchen und der Potenzlehre; Proportionslehre; Ausziehen der Wurzeln und Rechnung mit Wurzelgrößen, Bezeichnung der Wurzelgrößen durch Bruchpotenzen und Rechnung damit; Rechnung mit imaginären Größen; Reductionen. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Geometrie. — Lehrsätze über Transversalen im Dreiecke, über Vierecke und Vielecke; Sätze über den Kreis; der pythagoräische Lehrsatz für rechtwinklige und schiefwinklige Dreiecke; Wiederholungen, Constructions-Aufgaben. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Physik. — Das Wichtigste aus verschiedenen Capiteln und zwar: von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, vom Magnetismus, von der Electricität, von der Wärme; Einiges aus der Statik und Mechanik. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Naturbeschreibung. — Im Winter: Naturgeschichte der

*) Themata zu den gelieferten Aufsätzen: 1) Seid allezeit fröhlich (1. Thess. 5, 10). 2) Die Eigenschaften eines guten Schülers. 3) Die Freuden des Winters. 4) Gedanken am Neujahrs-Abende. 5) Das Wohlthätige und Nachtheilige der Flüsse. 6) Der Nutzen des Holzes. 7) Der Monat Mai. 8) Die Rose. 9) Beschreibung der Ferienzeit. 10) Der Schloßberg bei Graudenz. — Die vom Lehrer corrigirten Aufsätze wurden in einer zweiten Reinschrift demselben zur nochmaligen Durchsicht übergeben.

Reptilien und Fische; im Sommer: spezielle Botanik, Kenntniß des natürlichen Systems, Betrachtung der vorzüglichsten Familien und der technisch wichtigen Pflanzen daraus. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Geographie. — Die Staaten Europa's wurden durchgenommen; Karten gezeichnet. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte. — Neue Geschichte bis 1815. 2 St. w. der Lehrer Rausch.

Quarta. Religion. — Genaue Erläuterung des 2ten bis 5ten Hauptstückes nach dem lutherischen Katechismus; Sprüche und Kirchenlieder memorirt. 2 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz. Deutsche Sprache. — In der Satzlehre: Entwickelung des zusammengesetzten Satzes bei der Lectüre passender Lesestücke; Declamir-Uebungen, Aufsätze — theils Erzählungen und Beschreibungen theils leichte Anfänge in Abhandlungen nach besprochenen Thematen. 4 St. w.; im Wintersemester der Lehrer Jänicke, von Ostern bis zu den Sommerferien stellvertretend der Lehrer Reitmann, vom Monat August ab der Hülfslehrer Kretzschmar. Französische Sprache. — Grammatik: Gebrauch der Pronomina, Conjugation des verbe régulier und der in Ahn's Lesebuche angeführten verbes irréguliers; Lectüre der daran geknüpften Lesestücke; Exercitia. 4 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz. Lateinische Sprache. — Der etymologische Theil der Grammatik bis zu den unregelmäßigen Verbis incl.; mündliche und schriftliche Einübung der regelmäßigen Casuslehre und einiger besonders wichtigen syntactischen Regeln nach Lentz's Aufgaben 1ster Cursus; Uebersetzung des Aurelius Victor von Cap. 10—32 4 St. w., während der Vacanz 3 St. w. der Oberlehrer Dr. Lentz. Praktisches Rechnen. — Regel de tri in Brüchen; die zusammengesetzte Regel de tri; Zins-Rechnung; Gesellschafts-Rechnung; Flächenberechnung. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Arithmetik. — Die Lehre von den Decimal-Brüchen; Buchstaben- und Potenz-Rechnung; Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzeln aus Zahlen. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Geometrie. — Ueber Linien und Winkel; Lehrsätze über die Congruenz der Dreiecke und die gegenseitige Abhängigkeit ihrer Seiten und Winkel; Constructions-Aufgaben. 2 St. w. der Lehrer Blümel. Naturbeschreibung. — Im Winter: Naturgeschichte der Säugethiere; im Sommer: specielle Botanik und Kenntniß des Linné'ischen Systemes. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Geographie. — Die natürliche Beschaffenheit aller Erdtheile wurde durchgenommen; Charakterthiere und Pflanzen, die Staaten und Hauptstädte eingeprägt; Deutschland ausführlicher behandelt; Fluß- und Gebirgs-Karten theils entworfen, theils nachgezeichnet. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte. — Es wurde die Geschichte Preußen's erzählt und durch Wiederholungen befestigt. 2 St. w. der Lehrer Rausch.

Quinta. Religion. — Das Leben Jesu nach den Evangelien; gelesen und wieder erzählt wurden die Gleichnißreden und Werke Christi; das 1ste und 2te Hauptstück wie-

derholt; das erste ausführlicher besprochen, bezügliche Sprüche und 5 Kernlieder sind gelernt. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Deutsche Sprache. — Beim Lesen im 2ten Theile des Kinderfreundes von Preuß und Vetter wurden die Schüler mit dem zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze bekannt gemacht, ebenso mit den Interpunctions-Regeln. Alle 14 Tage wurde ein Aufsatz aufgegeben und corrigirt; Declamir-Uebungen. 4 St. w. der Lehrer Stumpf. Französische Sprache. — Lese-Uebungen; Grammatik: Declination, Zahlen, Pronoms, avoir und être, 1ste Conjugation, Conjugation theils auch in Frage-Stellung und mit Negation, Vocabeln, Aufsagen memorirten Textes aus Ahn's Lesebuch. 4 St. w. Früher der Lehrer Jänicke, stellvertretend der Oberlehrer Dr. Lentz — seit den Sommerferien der Hülfslehrer Kretzschmar. Lateinische Sprache. — Die Formenlehre bis zu den regelmäßigen Verbis incl., Uebersetzung bezüglicher Abschnitte in Scheele's Vorschule 4 St. w., während der durch den Abgang des Lehrer Jänicke eingetretenen Vacanz 3 St. w., indem 1 St. w. für den französischen Unterricht verwendet wurde, der Oberlehrer Dr. Lentz. Praktisches Rechnen. — Die 4 Species in Brüchen mündlich und schriftlich. Im Wintersemester der Lehrer Jänicke, von Ostern bis zu den Sommerferien der Oberlehrer Dr. Böttcher, seit dem Beginn des Unterrichts nach den Ferien der Lehrer Kretzschmar. Naturbeschreibung. — Im Winter: Zoologie, Beschreibung mehrerer der wichtigsten Wirbelthiere, im Sommer: Beschreibung lebender Pflanzen. 2 St. w. der Oberlehrer Dr. Böttcher. Geographie. — Die Erdmeere und ihre Busen; die Lage der Erdtheile im Allgemeinen; die Flüsse und die Bodenformation, die Staaten und Hauptstädte Europa's. 1 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte. — Biographieen aus dem ganzen Gebiete der Geschichte. 1 St. w. der Lehrer Rausch.

Sexta. Religion. — Die biblischen Geschichten des alten Testamentes, das erste und zweite Hauptstück; Sprüche und 4 Kernlieder gelernt. 2 St. w. der Lehrer Rausch. Deutsche Sprache. — Lese-Uebungen, Erörterung des Gelesenen in Bezug auf Inhalt und Form mit daran geknüpften mündlichen und schriftlichen Uebungen; tägliches Abschreiben aus dem Lesebuche und Schreiben nach dem Diktat; Entwickelung des einfachen Satzes und seiner Gliederung; Kenntniß fast aller Wortarten, der Declination und Conjugation; Nachbildung von Aufsätzen verschiedener Form; mündlicher Vortrag auswendig gelernter poetischer Stücke. 6 St. w. der Lehrer Reitmann. Lateinische Sprache. — Formenlehre bis zur ersten Conjugation incl.; Uebersetzung der betreffenden Abschnitte aus Scheele's Vorschule. 6 St. w. der Lehrer Dr. Dulitz. Praktisches Rechnen. — Die 4 Species in benannten Zahlen, mündlich und schriftlich. 4 St. w. der Lehrer Rausch. Geschichte und Geographie. — Die in der Geographie vorkommenden Elementar-Begriffe: Continent, Insel, Ocean, Landsee, Busen, Straße, Hügel, Berg, Hügelreihe, Gebirge, Quelle, Bach, Fluß, Haupt- und Nebenfluß wurden erläutert;

die zu Europa gehörigen Meere, Inseln und Halbinseln, die Staaten dieses Erdtheils mit den Hauptstädten dem Gedächtniß eingeprägt; Sagen aus der griechischen Götter- und Heldenwelt wurden erzählt. 2 St. w. der Lehrer Stumpf.

Septima. Religion. — Die biblischen Geschichten des neuen Testamentes, so wie andere Erzählungen zur Weckung und Belebung des religiösen Sinnes, z. B. aus Hänel's Stimmen an Kinderherzen, wurden erzählt und durch mündliches und schriftliches Wiedergeben dem Gedächtniß eingeprägt. Erklärung der christlichen Hauptfeste, Auswendiglernen des ersten Hauptstückes und mehrerer Lieder. 2 St. w. der Lehrer Stumpf. Deutsche Sprache. — Lesen im Kinderfreunde von Preuß und Vetter, möglichst treues mündliches und schriftliches Wiedergeben des Gelesenen. Die Schüler wurden bei grammatischer Betrachtung geeigneter Lesestücke mit dem einfachen Satze bekannt gemacht, das Dingwort, Eigenschafts- und Zeitwort näher betrachtet; die orthographischen Regeln wurden praktisch eingeübt; wöchentlich wurde ein kleines Gedicht auswendig gelernt und declamirt und 1 St. auf Sprechübungen verwendet. 14 St. w. der Lehrer Stumpf. Rechnen. — Einübung der 4 Species in ganzen Zahlen im Kopf und auf der Tafel, Anwendung derselben in kleinen Beispielen; Numeriren, Resolviren und Reduciren; Addition ungleich benannter Zahlen. 5 St. w. der Lehrer Stumpf.

Der Unterricht im Schreiben. — Nach der Entwickelung und Nachbildung der einzelnen Buchstabenformen der deutschen und englischen Schrift und der Verbindung derselben zu Wörtern, — Anwendung der Taktschreibe-Methode, Schreiben nach Vorschriften und an der Wandtafel in Septima 5 St. w. und in Sexta 4 St. w. Es folgte in Quinta in 4 St. w. und in Quarta in 3 St. w., der Anfang der Uebung im Schnellschreiben mit und ohne Anwendung des Taktes, hierauf in Tertia 1 St. w. weitere Uebung im Schnellschreiben der deutschen und englischen Currentschrift, die Nachbildung von Muster-Vorschriften und kalligraphischen Zierschriften. Der Lehrer Reitmann.

Der Unterricht im Zeichnen beginnt in Quarta mit Umrißzeichnungen leicht schattirter Landschaften und Theile des menschlichen Körpers — geht in Tertia zu Köpfen, andern Figurentheilen und größern Landschaften über; in Secunda folgt das Zeichnen schattirter Köpfe, Körpertheile, ausgeführterer Landschaften in Kreide, Bleistift und Wasserfarben; in Prima — wurde Projectionslehre, Schatten-Construction und Perspective vorgetragen und erläutert, — außerdem freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern und nach der Natur. 2 St. w. in jeder Klasse. Der Privat-Baumeister Hartwich.

Der Unterricht im Singen. — In Sexta 2 St. w. Uebungen für Tonbildung, melodische und rhythmische Uebungen, auch mit Benutzung der Notenschrift, Choralmelodieen und Lieder, die letztern zum Theil zweistimmig. Für den weitern Gesang-Unterricht wurden die gesangsfähigen Schüler der 5 übrigen Klassen je nach dem Grade der erlangten Uebung in 2 Abtheilungen getheilt, von denen jede 1 St. wöchentlich übte. Die 2te Abtheilung — Befestigung der Notenkenntniß, Kenntniß der Intervalle, Uebung im Treffen derselben, auch in Verbindung mit rhythmischen Uebungen; Einübung von Choral-Melodieen, liturgischen Gesängen und Liedern, letztere ein- und zweistimmig mit Benutzung des 1sten Heftes des Sängerhaines von Erk und Greef. Die 1ste Abtheilung — Kenntniß der Intervalle und der Dur-Tonarten, Einübung von Choral-Melodieen, der Chöre der evangelischen Liturgie, (drei- und vierstimmig) und einstimmiger Gesänge aus dem 2ten und 3ten Heft des Sängerhaines entnommen. Der Lehrer Reitmann.

Der Unterricht im Turnen. — Das Turnen wurde in diesem Jahre in einen sach- und ordnungsmäßigen Betrieb gesetzt. Die Turngeräthe wurden, soweit die Mittel reichten, ergänzt, die Schüler aller Klassen gleichzeitig am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag versammelt und zu den mannichfaltigsten Uebungen angeleitet. Namentlich galt es in diesem Sommer Vorturner heranzubilden und die nothwendige Organisation und Disciplin zu befestigen, was bis zu einem erwünschten Grade gelungen ist. Der Lehrer Reitmann.

II. Verordnungen
der der Schule vorgesetzten Behörden.

1. Vom 10. October 1853. — Der Magistrat benachrichtigt den Rector, daß den neugewählten Lehrern Herrn Dr. Dulitz und Herrn Reitmann, dem erstern eine persönliche Zulage von 100 Rthlr., dem letztern eine persönliche Zulage von 50 Rthlr. jährlich zu ihren bisherigen Gehältern bewilligt worden sei.
2. Vom 12. December — eine Verfügung der Königl. Regierung, die Ausführung der nach der Revision der Bürgerschule vom 7. und 8. Juli ej. a. erlassenen Bestimmungen betreffend.
3. Vom 17. December. — Die Königl. Regierung übersendet der Bürgerschule eine Wandcharte des Preußischen Staates, als ein Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

4. Vom 31. December. — Der Patron der Schule fordert den Rector auf, nach Abgang des Prorector Lange, als des bisherigen Rendanten der Schulkasse, einen der Lehrer der Bürgerschule zur Wahrnehmung der betreffenden Geschäfte in Vorschlag zu bringen.

5. Vom 15. Februar 1854. — Durch die Königl. Regierung geht der Bürgerschule ein den Austausch der jährlichen Schulprogramme der Bürgerschulen auch mit den Gymnasien betreffender Erlaß des Königl. Provinzial-Schulcollegii zu Königsberg vom 7. Februar c. zu.

6. Vom 22. Februar. — Die Königl. Regierung fertigt der Bürgerschule einen die Theilnahme an den sogenannten allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlungen betreffenden Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 1. Februar zur Bekanntmachung und Nachachtung für die Lehrer der Anstalt zu.

7. Vom 22. März — eine die Verfügung vom 20. October 1853 betreffende, die Einreichung der Frequenzlisten der Real- und höheren Bürgerschulen ergänzende, Bestimmung der Königl. Regierung.

8. Vom 1. April — eine Aufforderung der Königl. Regierung, die Einführung eines sehr billigen Abdrucks der von dem Königl. Provinzial-Schulcollegio, im Einverständniß mit dem Königl. Consistorio und den Königlichen Regierungen der Provinz Preußen, ausgewählten 64 Kirchenlieder für die Schule in der diesseitigen Bürgerschule zu befördern.

9. Vom 31. Mai. — Die Königl. Regierung theilt der Bürgerschule eine Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 27. April c. zur Nachachtung mit, in welcher angeordnet wird, daß Privat-Unterricht gegen Honorar an Schüler der obern Klassen von den Lehrern der Anstalt nur mit Zustimmung des Rectors ertheilt werden soll.

10. Vom 10. Juni. — Die Königl. Regierung läßt der Schule eine die Verhütung einer unverhältnißmäßigen Belastung der Schüler mit häuslichen Schularbeiten bezweckende Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 20. Mai c. zugehen und fordert den Rector auf, Bericht über die zur Ausführung der betreffenden Vorschriften ergriffenen Maaßnahmen zu erstatten.

11. Vom 13. Juni. — Die Königl. Regierung läßt der Schule die von derselben bestellten Bildnisse Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, Friedrich des Großen und des Großen Kurfürsten zugehen.

12. Vom 17. Juni. — Eine Benachrichtigung des Magistrats an den Rector, daß dem Lehrer Herrn Reitmann für die Ertheilung des Turn-Unterrichts 50 Rthlr. jährlich zugelegt worden seien.

13. Vom 6. Juli. — Die Königl. Regierung übersendet der Schule das Urtheil der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Königsberg über das im März d. J. abgehaltene Abiturienten-Examen des Primaners Ph. Schneider aus Graudenz.

14. Vom 13. Juli. — Abschrift eines Magistrats-Erlasses an den Lehrer Kretzschmar in Bartenstein, wodurch derselbe benachrichtigt wird, daß er für die seit Ostern d. J. vacante, mit einem Gehalte von 400 Thlr. verbundene Hülfslehrerstelle an der hiesigen höheren Bürgerschule gewählt worden sei.

15. Vom 18. Juli. — Abschrift eines Magistrats-Erlasses an den ordentlichen Lehrer der höhern Bürgerschule Blümel, worin derselbe auf seine betreffenden Gesuche benachrichtigt wird, daß die Kämmerei-Kasse angewiesen worden sei, ihm vom 1. Juli c. ab bis zum 1. Januar a. s. monatlich 8 Thlr. 10 Sgr. zu zahlen.

16. Vom 24. Juli. — Die Königl. Regierung läßt der Bürgerschule Abschrift eines Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 6. Juli c. zugehen, worin auf das von dem Direktor Schnorr von Carolsfeld in Dresden ausgeführte Bild „Christus als Knabe im Tempel lehrend" aufmerksam gemacht wird.

17. Vom 25. Juli. — Ein Erlaß der Königl. Regierung, wodurch auf Veranlassung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Preußen der mit einem Befähigungs-Zeugniß zur Anstellung an einem Gymnasium oder einer Real-Schule von der Academie der Künste, d. d. Berlin den 28. Februar c., versehene Geschichts- und Portrait-Maler Moritz Berendt zur Berücksichtigung empfohlen wird.

18. Vom 13. August. — Der Patron der Schule übersendet dem Rector das Haupt-Exemplar der Vocation des Gesang-, Schreib- und Turn-Lehrers Reitmann mit dem Auftrage, dasselbe dem p. Reitmann zu behändigen.

19. Vom 1. September. — Durch die Königl. Regierung die Abschrift einer Verfügung an den Patron der Schule, worin derselbe benachrichtigt wird, daß das Königl. Ministerium der geistlichen &c. Angelegenheiten mittelst Erlasses vom 22. August c. die Berufung des Candidaten des höheren Schulamtes Dr. C. Fr. Dulitz zum ordentlichen Lehrer, sowie die Ernennung der beiden ordentlichen Lehrer Dr. Lentz und Dr. Böttcher zum resp. ersten und zweiten Oberlehrer an der hiesigen höheren Bürgerschule genehmigt hat.

20. Vom 2. September. — Abschrift eines Erlasses der Königl. Regierung an den Patron der Schule, wodurch demselben die Mittheilung zugeht, daß Se. Excellenz der Herr Minister

der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten auf den Antrag der Königlichen Regierung dem zeitigen Rector der Bürgerschule mittelst Rescripts vom 22. August c. den Titel eines Directors der höheren Bürgerschule zu Graudenz zu ertheilen geruht hat.

III. Weitere Nachrichten.

Der Unterricht in dem verwichenen Schuljahre nahm seinen Anfang am 10. October v. J. — nachdem Vormittags die zur Aufnahme angemeldeten Schüler geprüft und den Klassen, für welche sie sich nach ihren Kenntnissen eigneten, überwiesen worden waren, — Nachmittag 2 Uhr in allen Klassen der Anstalt. Erhebliche Unterbrechungen desselben durch anhaltende Erkrankungen von Lehrern oder andere Störungen sind in dem abgelaufenen Jahre nicht vorgekommen.

Was die Haltung und Führung unserer Zöglinge in und außer der Schule und den Fleiß derselben im Allgemeinen anbelangt, so müssen wir, obwohl in beiden Beziehungen noch manches zu wünschen übrig ist, — und welche Schule kann sich wohl rühmen, am Ziele ihrer dießfallsigen Wünsche angelangt zu sein, — doch anerkennen, daß in dem nun beendigten Cursus im Ganzen ernstere Schulstrafen seltner erforderlich gewesen sind, und daß der Geist der Folgsamkeit und einer erfolgreichen Bestrebsamkeit in dem letztverflossenen Jahre gegen früher an Terrain sichtlich gewonnen hat. Wir setzen diesen lohnenden und ermunternden Erfolg im Besondern auf Rechnung einer in dem verwichenen Jahre neu geregelten Wahrnehmung des Ordinariats- oder Aufseher-Amtes in den einzelnen Klassen und verweisen das verehrliche Schulpublikum auf die weiter unten folgende Instruction für die Klassen-Ordinarien mit der Bitte, die darin enthaltenen Andeutungen hinsichtlich des Zusammenwirkens der resp. Eltern und Klassen-Aufseher in ihrem eignen und im Interesse der Schule wohlwollend zu beobachten.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde, wie bisher mit Gesang, Gebet und einer Festrede, die diesmal der Lehrer Jänicke hielt, begangen.

Am 12ten December v. J. fand im Beisein des Magistrats, der Schuldeputation und des Lehrer-Collegiums die Vertheilung der Prämien statt, welche von den Zinsen der Schelske-Stiftung für fleißige und wohlgesittete Schüler angekauft worden waren. Es waren folgende Werke: Schwab — deutsche Prosa; — Scherr — Bildersaal der Welt-Literatur; — Becker's Weltgeschichte; Schiller's Werke; Claudius Werke; Fr. Jacobs Hellas; — Blüchers Leben von Varnhagen von Ense; — der Philosoph für die Welt und Lorenz Stark von Engel; — Becker's

Erzählungen aus der alten Welt; — Echtermeyer's Gedichtsammlung; — Uhland's Gedichte; — Masius Lesebuch; — das Buch der Erfindungen; — Schiller's Gedichte; — der Jugend-Kalender; — der Kinderfreund von Kletke; — Friedrich Wilhelm III. und Louise von W. Hahn; — Spekter's Fabeln.

Am 11ten April wurde der Unterricht für das Wintersemester geschlossen; am 12ten fand die Vertheilung der halbjährlichen Censuren statt; am 24sten April begann der Unterricht für das Sommersemester.

Wir bringen hiernächst die Instruction für die Klassen-Ordinarien der höheren Bürgerschule, um ein möglichst gemeinsames Einwirken der Eltern und der Schule auf die uns anvertrauten Zöglinge zu vermitteln, zur öffentlichen Kenntniß. —

Um der sittlichen und intellectuellen Entwickelung und Ausbildung der Zöglinge der Bürgerschule eine möglichst in's Einzelne gehende Controle, Aufsicht und Leitung angedeihen zu lassen, hat der Director der Anstalt für jede ihrer Klassen einen Ordinarius, in der Regel den Lehrer, der die meisten oder doch wenigstens sechs wöchentliche Lehrstunden, wo es angeht, unter diesen auch den Religions-Unterricht in derselben ertheilt, zu ernennen.

Das Verhältniß des Ordinarius zu der ihm anvertrauten Klasse ist hierdurch schon im Allgemeinen bezeichnet; folgende Bemerkungen mögen indeß dasselbe noch mehr in's Licht setzen. —

Wenn sich jeder mit dem Wesen seines Berufes vertraute Lehrer, wann und solange sich seine Schüler unter seiner Aufsicht befinden, diesen gegenüber als Träger der väterlichen Obsorge und Autorität betrachtet; so hat der Klassen-Ordinarius dieser Ansicht insofern in noch umfassenderem Sinne gemäß zu handeln, — als er nach dem Sinne seines Auftrages das Verhalten und die Leistungen der Schüler seiner Klasse nicht blos in seinen, sondern auch in den Lehrstunden seiner Amtsgenossen und wie jeder einzelne der seiner Obhut anvertrauten Zöglinge dem Zwecke des Schulbesuches in seiner allseitigen Entwickelung überhaupt entspricht oder entgegenlebt, stets im Auge zu behalten und darnach seine Maßregeln zu bestimmen verpflichtet ist. Der Geist, der in seiner Klasse herrscht, und wie sich derselbe in dem ganzen Verhalten, in der Willigkeit und dem Fleiße seiner Zöglinge ausspricht, — giebt Zeugniß ebenso von dem pädagogischen Geschick, als von der gewissenhaften, keine Mühe scheuenden treuen Obsorge ihres Ordinarius — oder von dem, was ihm in diesen Beziehungen abgeht und fehlt.

Obwohl nun diese treue, aus wahrer Liebe zur Jugend hervorgehende Sorge des Ordinarius, wo sie stattfindet, des Gesetzes Erfüllung ist und mithin, weil sie nimmer aufhört und ruht, eigentlich keiner weitern Vorschrift bedarf, so scheinen doch, um im Ganzen eine gewisse Einheit in das Walten des Ordinariats zu bringen, folgende besondere Bestimmungen erforderlich.

1) Der Ordinarius hat, wenn er zugleich Religionslehrer seiner Klasse ist, und wenn nicht — mit diesem im Einvernehmen, vor Allem darnach zu trachten, daß wahre christliche Gottesfurcht und Liebe der Mittelpunkt und Grundstein aller Pflichterkenntniß und Pflichtübung in den Herzen seiner Zöglinge werde. Einen andern Grund kann Niemand legen! — Wer ein Ordinariat übernimmt, übernimmt damit zugleich die verantwortliche Pflicht, den einigen und wahren Grund zu legen in denen, auf deren Gemüths- und Lebensrichtung er wesentlich mit einwirken soll, diese Alle zu einem kirchlichen Sinn und Leben anzuleiten und sie durch eignes Beispiel dazu zu erwecken und zu erwärmen.

2) Der Ordinarius wird ferner zunächst, wie dieß wesentlich in seiner Bestimmung liegt, sich das Vertrauen eines jeden seiner Zöglinge zu erwerben suchen, damit sie sich getrieben fühlen, wo sie nur immer seiner Hülfe in Rath und That bedürfen, sich vor Allen an ihn zu wenden. Ein Vertrauen aber, was sich in heimlichen Angebereien zu äußern versuchen sollte, wird er von richtigem pädagogischen Takte geleitet, zurückweisen, wohl fühlend, daß er durch Anhörung und Berücksichtigung von dergleichen Zuträgereien den Geist seiner Klasse entsittlichen, das Verhältniß seiner Zöglinge unter einander ernsthaft trüben und das so erwünschte Vertrauen derselben gegen ihn jedenfalls untergraben würde.

3) Damit der Ordinarius von allem Bemerkenswerthen wisse, was in seiner Klasse vorgeht, hat er sich wo möglich täglich, wenigstens so oft dieß nicht einen besondern Gang nach dem Schulhause für ihn erforderlich macht, am Schlusse der Vormittags- oder Nachmittags-Stunden von dem durch ihn bestellten Custos oder Ordner das Censur-Buch der Klasse vorlegen zu lassen. Zu obigem Behufe werden auch seine Amtsgenossen, und vice versa er selbst im Interesse der Förderung guter Zucht und regen Fleißes sich zu gegenseitigen Mittheilungen über bezügliche Vorkommnisse verpflichtet erachten.

4) Der Ordinarius controlirt in seiner Klasse im Besondern auch den Schulbesuch, hält also darauf, daß in der Absentienliste der Klasse in jeder Stunde von dem betreffenden Lehrer die Absenten gehörig notirt werden.

5) Es wird jedenfalls wesentlich dazu beitragen, den Klassen-Ordinarius in steter Bekanntschaft auch mit den Leistungen seiner Zöglinge zu erhalten und ihn in Stand setzen, auf deren Ordnungsliebe und häuslichen Fleiß fördernd einzuwirken, wenn er sich die schriftlichen Arbeitshefte (auch die Diarien und Zeichnungen) derselben — namentlich in den untern Klassen recht häufig zur Durchsicht vorlegen läßt, und dabei im Besondern auch mit allem Nachdruck und Ernst auf Sauberkeit, gute Handschrift und möglichst zusammenhängende Fortführung der Hefte, — wenigstens bis zu Ende des halben Jahres — hält. Es wird diese Controle den Ordinarien der einzelnen Klassen daher hierdurch besonders dringend empfohlen.

6) Um sich vor Verwechselungen und Irrungen zu hüten, wird der Ordinarius, — namentlich in zahlreichen Klassen — gehalten sein, sich ein Buch anzulegen, worin er unter dem Namen eines jeden seiner Zöglinge, diejenigen eignen oder von seinen Amtsgenossen ihm zugegangenen Bemerkungen fixirt, welche ihm zur Charakteristik der einzelnen Schüler seiner Klasse nothwendig erscheinen. Bei verlangten Auskunfts-Ertheilungen, Zeugnissen, Censuren und dergl. werden ihm diese Notizen jedenfalls einen festen Anhaltspunkt bieten und so von wesentlichem Nutzen sein.

7) Die Aufmerksamkeit des Ordinarius auf seine Zöglinge erstreckt sich auch über den Kreis der Schule hinaus. Besonders wird er es als seine Aufgabe zu betrachten haben, die Schüler, deren Eltern nicht am Orte wohnen und die nicht Pensionaire eines seiner Amtsgenossen sind, näher in's Auge zu fassen und sich Kunde von ihrer Lebensweise, von ihrem Umgange und von der Benutzung ihrer arbeitsfreien Zeit zu verschaffen. Denn Alles, was die Schüler auch außerhalb der Schule — ausgenommen im Familienkreise und unter den Augen ihrer Eltern — treiben, gehört vor das Forum der Schule. Der Ordinarius hat daher von dem ihm hierüber Mitgetheilten oder selbst Wahrgenommenen dienstlich Kenntniß zu nehmen und das Weitere nöthigenfalls sofort zu veranlassen.

8) Unter Umständen wird Rücksprache und Verständigung mit den Eltern oder Angehörigen seiner Zöglinge zu den kräftigsten Mitteln gehören, wodurch der Ordinarius wohlthätig auf seine Schüler einwirken kann. Es wird daher ein pflichtgetreuer Ordinarius die Mühe nicht scheuen, die mit der Anwendung dieses doch wenigstens nicht selten erfolgreichen Förderungsmittels seiner berufsmäßigen Bestrebungen verbunden sein dürfte.

9) Am Schlusse der Woche, in der Regel nach Beendigung des Unterrichts am letzten Wochentage, hält jeder Ordinarius in seiner Klasse einen Wochenschluß, dessen Zweck es ist, die säumigen, zurückbleibenden und mit Strafen belegten Schüler zur Besserung zu ermuntern, den gebesserten und strebsamen unter ihnen seinen Beifall auszusprechen und — indem er ihnen bemerkbar macht, wie er von Allem weiß, was die Woche über in der Klasse vorgegangen, Allen ermunternde und wohlwollende Beweise seiner Theilnahme an ihrem Gedeihen zu geben. Die Erinnerung an die würdige Sonntags- oder Festfeier und ein geeignetes Gebet macht den Schluß. — Vor dem Beginn der Ferien findet eine gleiche Schlußfeier statt, bei welcher der Ordinarius sich überzeugt, ob alle Schüler die ihnen gemachten Aufgaben gehörig notirt haben und ihnen die hinsichtlich der pünktlichen Rückkehr vor dem Beginn des Unterrichts nach beendigter Ferienzeit in der Schule geltenden Vorschriften in's Gedächtniß zurückruft.

10) Der Ordinarius hat auf Grund des Censur-Buches der Klasse, der er vorsteht, sowie der von ihm gesammelten Notizen und nach der in der Censur-Conferenz mit den übrigen

Lehrern zu nehmenden Rücksprache die halbjährigen Censuren zu entwerfen, dieselben dem Director vorzulegen und sie in der Reinschrift mit diesem selbst zu vollziehen. Auch hat er dafür zu sorgen, daß diese Censuren, mit der Unterschrift der Eltern oder sonstigen Pfleger der Schüler versehen, beim Wiederbeginn des Unterrichtes ihm sofort vorgelegt und im Concepte bei den Acten der Schule verwahrt werden.

11) Ueber den Standpunkt seiner Klasse in wissenschaftlicher und sittlicher Beziehung hält der Ordinarius in den ordentlichen Conferenzen des Lehrer-Collegiums Vortrag und bringt dabei die Punkte zur Sprache, über welche er eine allgemeine Entscheidung wünscht. Bei allen Anläßen, wo ihm eine augenblickliche Entscheidung und Beihülfe nothwendig erscheint, hat er sich an den Director zu wenden, der dann mit ihm berathen, die Sache abthun, oder bei ernsteren Vorfällen zu diesem Behufe eine außerordentliche Conferenz veranlassen wird.

12) Bei allen Schulfeierlichkeiten und Festen hat der Ordinarius seine Klasse vorher gehörig zu instruiren, sie einzuführen und während der Feier dieselbe zu beaufsichtigen.

13) Die Ordinarien haben außer den im Obigen genannten Verpflichtungen auch diejenigen zu erfüllen, welche der Direktor der Schule ihnen als Klassenvorstehern auferlegen wird, z. B. die Untersuchung einzelner Disciplinarfälle; Prüfungen von aufzunehmenden Schülern; Abfassung des Abgangs-Zeugnisses für solche, die aus seiner Klasse die Schule verlassen; Einsammlung außerordentlicher Beiträge u. dgl.

Veränderungen im Lehrerpersonal.

Zu Michaelis 1853 trat der seit Ostern 1842 als ordentlicher Lehrer an unserer Bürgerschule thätige, seit dem Herbste 1852 als erster Lehrer an derselben fungirende Rector der höheren Töchterschule, Herr G. Borrmann, aus diesem seinem bisherigen Amtsverhältniß an der Bürgerschule, um sich der Wahrnehmung seines Berufes als Rector der Töchterschule, mit welcher seit einigen Jahren auch ein Seminar zur Ausbildung für Lehrerinnen in Verbindung gesetzt worden, mit ungetheilter Kraft widmen zu können. Die Schule besaß in ihm einen tüchtigen Pädagogen und ebenso kenntnißreichen als pflichtgetreuen Lehrer, der, mit der rechten Liebe zu seinem Berufe erfüllt, mit dem erfreulichsten Erfolge für die Zwecke der Anstalt wirkte. Lehrer und Schüler sahen daher den um die Schule vielfach verdienten Mann nur ungern aus einem Verhältnisse scheiden, das durch Achtung, Dankbarkeit und Zuneigung gegründet und erhalten, über 11 Jahre bestanden hatte.

Zu Ostern dieses Jahres verließ Herr F. Jänicke seine Stellung an unserer Schule, an welcher er $1\frac{3}{4}$ Jahre als Lehrer der neuern Sprachen mit treuem Fleiße gewirkt hatte, um eine Stelle an dem Gymnasium zu Potsdam zu übernehmen. Die aufrichtigsten Wünsche für sein weiteres Wohlergehen begleiteten ihn von Seiten seiner Amtsgenossen, deren Achtung und wohlwollende Theilnahme er sich durch seine gewissenhafte Berufsthätigkeit und durch die Biederkeit seines Charakters erworben hatte, beim Uebergang in sein neues Dienstverhältniß.

Nachdem hierauf Ein Wohllöblicher Magistrat die Ascensions-Verhältnisse geordnet hatte, wurde zunächst der Dr. philosophiae Herr Carl Fr. Dulitz zum ordentlichen Lehrer an der hiesigen Schule erwählt. Derselbe widmete sich, nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Lyck die erforderliche Vorbildung erhalten auf der Universität zu Königsberg dem Studium der Schulwissenschaften und ward nach Beendigung seiner academischen Laufbahn von der philosophischen Facultät der genannten Hochschule zum Dr. phil. promovirt; erwarb sich hierauf die facultas docendi und leistete dann seit Michaelis 1846 an der Burgschule zu Königsberg sein Probejahr ab. Nach Ablauf eines ihm von der vorgesetzten Behörde hiernächst übertragenen Vicariats an einem Gymnasium begann er an der höheren Stadtschule zu Bartenstein seine ununterbrochene Lehrthätigkeit, von wo er zu Michaelis 1853 an die hiesige Bürgerschule berufen wurde und am 3. November sein jetziges Amt antrat.

In eben diesem Monate wurde für die schon im Monate August a. pr. erledigte Stelle des Schreib-, Sing- und Turn-Lehrers der bisherige Cantor G. E. Reitmann in Garnsee gewählt. Nachdem derselbe auf der Stadtschule zu Christburg, seinem Geburtsorte, die erste Ausbildung erhalten, sich demnächst auf dem Königl. Seminar zu Marienburg für das Lehrfach vorbereitet und die Entlassungs-Prüfung daselbst mit Auszeichnung bestanden hatte, fand er zuerst eine öffentliche Anstellung an der Stadtschule in Riesenburg und vom Jahre 1845 ab bis 1852 an dem Seminar zu Marienburg, von wo aus er nach Berlin gesandt wurde, um sich im Zeichnen und Turnen zu vervollkommnen. Im Jahre 1852 übernahm er das Cantoramt in Garnsee und wurde, als hier in Graudenz die Wahl auf ihn gefallen, hierher berufen und am 22. November in sein jetziges Amt eingeführt.

Zum Lehrer für neuere Sprachen bestellte der Patron der Schule im Juli d. J. den bisherigen dritten Lehrer an der Stadtschule zu Bartenstein Herrn W. Kretschmar, gebürtig aus Landsberg a. d. W. Er hat seine Vorbildung in Cüstrin auf der combinirten Friedrichs-Schule erhalten, widmete sich später auf der Universität zu Berlin dem Studium der Chemie, Physik und Naturgeschichte, wobei er gleichzeitig neuere Sprachen trieb. Im Jahre 1852 legte er zu Königsberg für diesen letztgenannten Unterrichtszweig eine Prüfung ab, nach deren glücklichen Absolvirung ihm in einem von dem Mitgliede der wissenschaftlichen Prüfungscommission

Herrn Professor Herbst ausgestellten Zeugnisse die Lehrfähigkeit in der französischen und englischen Sprache in allen Klassen eines Gymnasiums und einer höheren Bürgerschule attestirt wurde. Zu Anfang dieses Jahres an der Stadtschule zu Bartenstein angestellt, wurde er nach einem hier abgelegten Probeunterrichte von dem Magistrate hierselbst zum Hülfslehrer erwählt und begann nach Beendigung der Sommerferien seine Amtsthätigkeit an unserer Anstalt.

Die empfehlende Anerkennung, welche den hier genannten, in dem verwichenen Schuljahre berufenen, Lehrern unsrer Schule in den über ihre Kenntnisse und Lehrgeschicklichkeit sprechenden Zeugnissen zu Theil geworden, und der rege Eifer, womit sie sich ihrem Berufe widmen, läßt mit vollem Rechte erwarten, daß ihre Wirksamkeit an unserer Anstalt unter Gottes Beistand eine in jedem Betrachte gesegnete sein werde.

Statistisches.

Die Schule zählt, wie bisher, zehn Lehrstellen, von denen im Laufe von 14 Monaten drei vacant geworden waren, so daß die Fortführung des Unterrichts in einzelnen Zeitpunkten sehr schwierig war. Durch die Fürsorge der städtischen Behörden ist diesem störenden Mangel jedoch jetzt vollständig abgeholfen und die Anstalt nun wieder mit rüstigen Lehrkräften ausgestattet.

Die Zahl der Zöglinge unserer Schule betrug am Schlusse des vorjährigen Cursus 286, — am Anfange des diesjährigen 292, jetzt nach Beendigung desselben 287. Die hier folgende Tabelle gewährt eine Uebersicht der Frequenz, des Abganges und Zuganges in den einzelnen Klassen.

Klassen.	Gesammtzahl am Anfange.	Evangelische.	Katholische.	Jüdische.	Einheimische.	Auswärtige.	Abgang.	Zugang.	Jetzige Zahl.
Prima	12	10	1	1	6	6	4	—	8
Secunda	24	23	—	1	8	16	4	—	20
Tertia	30	29	—	1	20	10	1	1	30
Quarta	40	34	5	1	22	18	8	—	32
Quinta	55	48	3	4	38	17	5	4	54
Sexta	61	52	7	2	48	13	6	20	75
Septima	70	62	5	3	51	19	20	18	68
Summa .	292	258	21	13	193	99	48	43	287

Unter den Abgegangenen befindet sich ein Primaner

Philipp Schneider

aus Graudenz, katholischer Confession, Sohn des hier verstorbenen Bürgers und Klempner-Meisters Peter Schneider, 18 Jahr alt, 8 Jahr auf der Schule, 2½ Jahr in Prima, welcher in der am 10. März c. bestandenen Prüfung das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „hinreichend bestanden" erhielt; er beabsichtigt als Civil-Supernumerar einzutreten.

Vier Abiturienten, zwei einheimische und zwei auswärtige, absolvirten am 15. September c. ihre Abgangs-Prüfung:

1) Wilhelm Zimmermann

aus Dossoczin im Graudenzer Kreise, Sohn des Landgeschwornen Johann Zimmermann in Dossoczin, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, 7½ Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima; erhielt in der Abgangs-Prüfung das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „hinreichend bestanden"; er beabsichtigt sich der Landwirthschaft zu widmen.

2) Hermann Mehrlein

aus Graudenz, Sohn des hier verstorbenen Mühlen- und Guts-Besitzers Johann Gottfried Mehrlein, 17 Jahr alt, evangelischer Confession, 10 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima; erhielt in der Abgangs-Prüfung das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „hinreichend bestanden"; er beabsichtigt sich der Landwirthschaft zu widmen.

3) Ferdinand Friedr. Wilh. Polley

aus Groß Wolz im Graudenzer Kreise, Sohn des hier verstorbenen Pächters Georg Polley in Groß Wolz, 19 Jahr alt, evangelischer Confession, 11 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima; erhielt in der Abgangs-Prüfung das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „hinreichend bestanden"; er gedenkt sich dem Baufache zu widmen.

4) Carl August Theodor Schröder

aus Alt-Zippnow bei Jastrow, Sohn des Gutsbesitzers Gottlieb Schröder daselbst, 18 Jahr alt, evangelischer Confession, 1 Jahr auf der Schule und in Prima; erhielt in der Abgangs-Prüfung das Zeugniß der Reife mit dem Prädikate „hinreichend bestanden"; widmet sich dem Baufache.

Für die Bibliothek der Schule sind folgende Werke angeschafft worden, als Fortsetzungen:

1. Jacob und Wilhelm Grimm — deutsches Wörterbuch. 2. Danzel — Lessing, sein Leben und seine Werke, 2. Band von Guhrauer. 3. Viehhoff — Göthe's Leben, 4. Theil. 4. Vischer — Aesthetik, 3. Band, Abschnitt II, Abtheilung 2 und 3. 5. Poggendorf — Annalen für Physik und Chemie für 1854. 6. Liebig und Koppe — Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie. 7. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung von Pertz, Grimm, Lachmann rc. 8. K. v. Raumer — Geschichte der Pädagogik, 4. Theil.

Neu angeschafft wurden:

1. C. Fr. Becker — Schulgrammatik, 7. Auflage, 2 Crempl. 2. C. Schwarz — Gotthold Ephraim Lessing als Theolog, ein Beitrag zur Geschichte des 18. Jahrhunderts. 3. M. Seyffert — Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische — und Uebungs-Buch zum Uebersetzen. 4. Nägelsbach — lateinische Stylistik für Deutsche, 2. Auflage. 5. Schömann — Aeschylus Eumeniden, deutsch mit Einleitung und Anmerkungen. 6. Minkwitz — Aeschylus Werke, nachgedichtet, B. 1, die Eumeniden. 7. Fr. Jacobs, Demosthenes Staats-Reden, übersetzt. 8. Deutsche Art und Kunst in Gedichten für die reifere Jugend christlicher Schulen, Gütersloh. 9. C. W. Hertzsprung — Lehrbuch der Kalligraphie mit 25 Tafeln. 10. Dieter — Merkbüchlein nach Eiselen's Turntafeln bearbeitet, in 30 Exemplaren. 11. Mager's — pädagogische Revue. 12. Dr. E. Cauer — Geschichtstabellen zum Gebrauch für Gymnasien und Realschulen. 13. Kaiserbüchlein mit 52 Holzschnitten von J. Seybt.

Geschenkt wurden von der Hirt'schen Verlags-Buchhandlung:

1. Aus dem Buche des Lebens und der Natur — 1. Theil, in's Riesengebirge. 2. Ad. Duflos — die Chemie in ihrer Anwendung auf das Leben und die Gewerbe, 1. Theil, 2. Abtheilung. 3. E. v. Seydlitz — Leitfaden für den Unterricht in der Geographie, bearbeitet von Ferd. Gleim.

Von der Verlags-Buchhandlung von Viehweg und Sohn:

D. J. Gottlieb — Lehrbuch der reinen und technischen Chemie, 1., 2. und 3. Lieferung, 1853.

Von der Arnold'schen Buchhandlung in Leipzig:

Dr. M. Rühlmann — die Hydro-Mechanik.

Buchholz und Leipzig — Verlag von G. Adler:

Dr. Moritz Spieß — deutsche Schulgrammatik für höhere Schulen — erster Cursus für einen einjährigen Unterricht in der untersten Klasse berechnet.

Von der Röthe'schen Buchhandlung hierselbst:

6 Exemplare der Aufgaben zur Einübung der lateinischen Syntax von Dr. Lentz — Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu Graudenz — zur Vertheilung an unbemittelte Schüler.

Die Lehrmittel für den Unterricht in der Geographie wurden vermehrt durch ein Geschenk **von dem Hohen Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten** bestehend in einer Wandcharte des Preußischen Staates im Verlage von Winkelmann und Sohn in Berlin.

Für diese willkommenen Geschenke sage ich Namens der Schule den resp. Gebern hierdurch den aufrichtigsten Dank.

Zur Asservation der Schulbibliothek gingen ein:

Für das Jahr 1853: Das Programm der höhern Bürgerschule zu Halberstadt, der Realschule zu Neisse, der höhern Bürgerschule zu Aschersleben, der höhern Gewerb- und Handelsschule zu Magdeburg, der Realschule im Waisenhause zu Halle, der Löbenicht'schen höhern Bürgerschule zu Königsberg in Pr., der Realschule zu Burg, der Gewerbeschule zu Berlin, der Königlichen Realschule zu Berlin, der Friedrich-Wilhelm-Schule zu Stettin, der höhern Bürgerschule zu Memel, der Dorotheenstädtischen Realschule zu Berlin, der Königstädtischen Realschule zu Berlin, der Königl. Realschule zu Meseritz.

Aus dem Jahre 1854 die Programmen — der Realschule zu Erfurt, der höhern Bürgerschule zu Elbing, der höhern Bürgerschule zum heiligen Geist in Breslau, der Real- und Mittelbürgerschule zu Perleberg, der Realschule zu Treptow a. d. R., der höhern Bürger- und Realschule zu Siegen, der höhern Bürger- oder Realschule am Zwinger zu Breslau, der Königl. Ritter-Academie zu Liegnitz, der Realschule zu Burg, der höhern Bürgerschule zu Aschersleben, der höhern Bürgerschule zu Landsberg a. d. W., der Saldern'schen Realschule zu Brandenburg, der Realschule zu Nordhausen; des Elisabeth-Gymnasiums zu Breslau, des Königl. Evangelischen Gymnasiums zu Groß-Glogau, des Gymnasiums zu Hirschberg, des Gymnasiums zu Schweidnitz, des Gymnasiums zu Lauban, des Gymnasiums zu Oels, des Königl. Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau, des Königl. Gymnasiums zu Brieg, des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena zu Breslau, des Königl. Evangelischen Gymnasiums zu Ratibor.

Die Schule erfüllt eine ihr ebenso nahe liegende als hochwillkommene Pflicht, wenn sie hiernächst schließlich an der Grenze ihres dießjährigen öffentlichen Wirkens der ihr gewidmeten fördernden Fürsorge der vorgesetzten Behörden gedenkt. Dieselbe bethätigte sich zunächst Seitens der städtischen Behörden durch die Verbesserung des Einkommens mehrerer Lehrer. Es wurde nämlich in Folge der betreffenden Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten, nachdem schon im Januar v. J. dem Lehrer Rausch eine persönliche Zulage von 56 Thlr. gewährt worden, im October v. J. dem Dr. Dulitz eine persönliche Zulage von 100 Thlr., dem Schreib-, Sing- und Turnlehrer Reitmann eine persönliche Zulage von 50 Thlr. und im Juni d. J. demselben Lehrer für die Ertheilung des Turn-Unterrichtes eine Gehaltserhöhung von 50 Thlr. bewilligt; ferner das Gehalt der durch den Lehrer Kretzschmar besetzten Hülfslehrerstelle im Juli c. um 100 Thlr. vermehrt und sonach zur Verbesserung der Lage der genannten Lehrer im Ganzen die Summe von 356 Thlr. jährlich ausgesetzt. Ebenso hat die Königl. Regierung und das Hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten durch Ernennung der beiden ersten Lehrer zu Oberlehrern und des Rectors zum Director der Schule eine für dieselbe ebenso ehrenvolle als ermunternde Theilnahme ausgesprochen, und der Anstalt auch außerdem bei ihren Anträgen und Bitten so manche wohlwollende Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Referent fühlt sich daher gedrungen Namens der Anstalt den genannten vorgesetzten Behörden für die angeführten Beweise ihrer für das weitere Gedeihen der hiesigen Schule so thätigen Fürsorge hierdurch den aufrichtigsten und ehrerbietigsten Dank auszudrücken.

Uebersicht

der Einnahme zur Salarirung des Schuldieners für 1853—54.

Es gingen ein:	1)	Aus Prima . . .	10	Thlr.	—	Sgr.
	2)	„ Secunda . .	13	„	10	„
	3)	„ Tertia . . .	8	„	10	„
	4)	„ Quarta . .	6	„	15	„
	5)	„ Quinta . .	8	„	5	„
	6)	„ Sexta . . .	9	„	5	„
	7)	„ Septima . .	10	„	25	„
		Summa .	66	Thlr.	10	Sgr.

Es wurden hiernach an den Schuldiener monatlich 5 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf. gezahlt.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 3. October.

Vormittag von 8 Uhr ab.

Septima: Deutsch. / Rechnen. } Der Lehrer Stumpf.

Sexta: Deutsch. Der Lehrer Reitmann.
Biblische Geschichte. Der Lehrer Rausch.

Quinta: Latein. Der Oberlehrer Dr. Lentz.
Geographie und Geschichte. Der Lehrer Rausch.

Quarta: Arithmetik. Der ordentl. Lehrer Blümel.
Französisch. Der ordentl. Lehrer Dr. Dulitz.

Tertia: Geschichte. Der Lehrer Rausch.
Physik. Der Oberlehrer Dr. Böttcher.

Nachmittag von 2 Uhr ab.

Secunda: Chemie. Der Oberlehrer Dr. Böttcher.
Französisch. Der Hülfslehrer Kretzschmar.
Deutsch. Der Oberlehrer Dr. Lentz.
Prima: Latein. Der Director.
Englisch. Der Hülfslehrer Kretzschmar.
Arithmetik. Der ordentl. Lehrer Blümel.

Zu dieser Schulfeierlichkeit werden der Magistrat, die Stadtverordneten, die Schuldeputation, das Curatorium der Schule, die Eltern der Zöglinge, sowie die Gönner und Freunde der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen.

Mittwoch, den 4. October, Vormittags 8 Uhr, versammeln sich die Schüler der Anstalt n dem Klassenzimmer der Sexta, um ihre Censuren zu empfangen; — hierauf folgt die Versetzung.

Die Ferien dauern vom 5. bis zum 12. October, wo der Unterricht, — nachdem die neu aufzunehmenden Schüler von Vormittag 9 Uhr ab geprüft worden sind, — Nachmittag 2 Uhr in allen Klassen der Bürgerschule wieder beginnt.

Graudenz, den 27. September 1854.

Jacobi.

90.